

STICHWORT BAYER

Die anderen Informationen
zu einem multinationalen
Chemiekonzern

Nr. 4/2006 24. Jahrgang

WIR HABEN

BIS

HAT ZUKUNFT



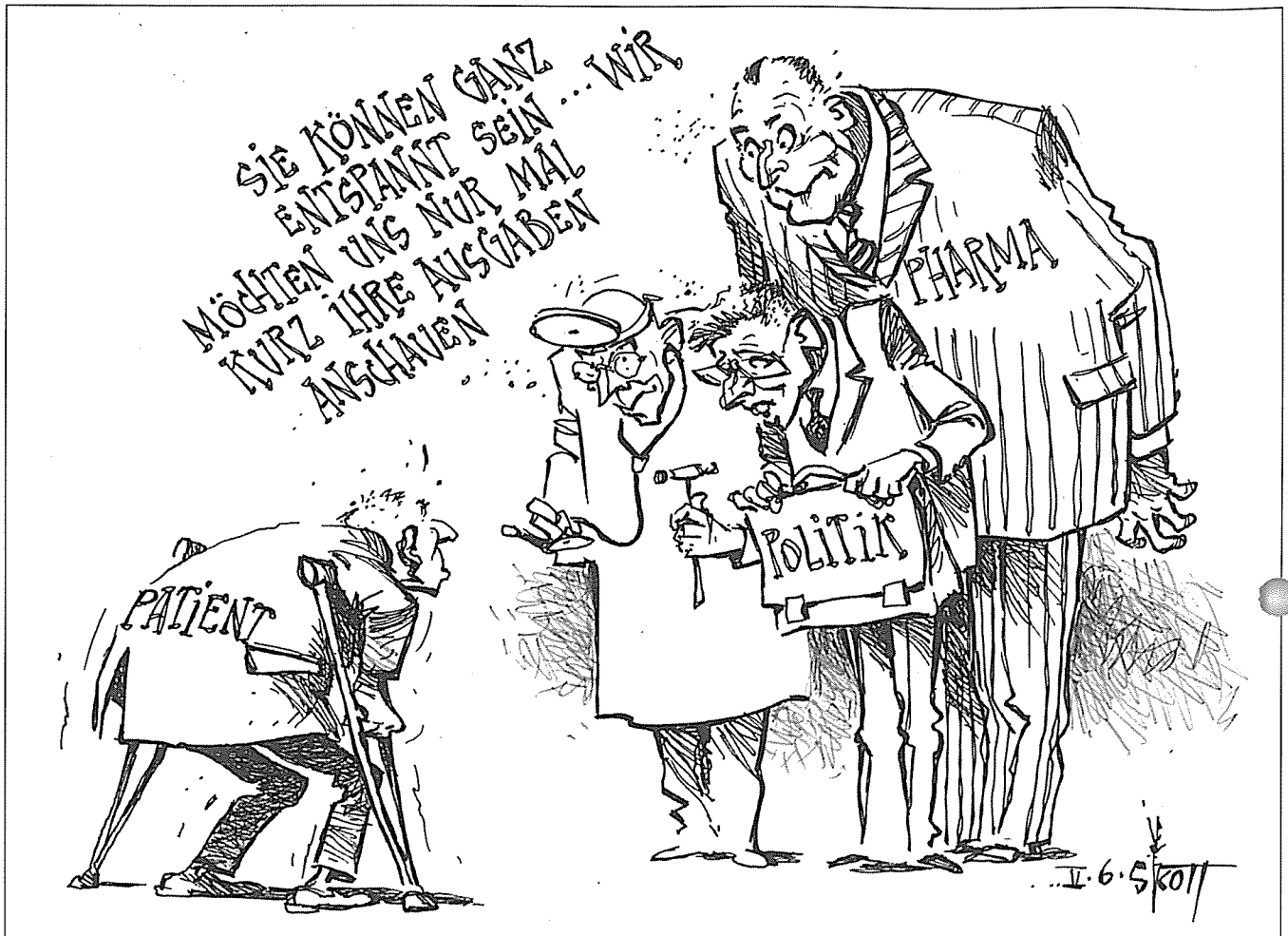
DOSSIER:

Arbeitskampf bei BAYER
BIS-Belegschaft protestiert

WEITERE THEMEN:

- BAYERS Genreis ist überall
- Explosion im BAYER-Werk
- BAYER kauft bittere Pillen





Inhalt

- 4 Der Gen-GAU**
BAYER-Reis ist überall
- 10 BAYER-Pestizid vergiftet Kinder**
79 philippinische SchülerInnen betroffen
- 12 Brasilien vs. BAYER**
Widerstand gegen Genmais
- 13 CBG schreibt Offenen Brief**
Milchpulver-Prozess
- 16 Noch mehr bittere Pillen**
Die unverträglichen Synergieeffekte des SCHERING-Deals
- 24 TRASYLOL-Studie verheimlicht**
BAYERs Täuschungsmanöver
- 27 BAYER ehrt Kriegsverbrecher**
Ein Kranz für Fritz ter Meer

- 28 Explosion in BAYER-Werk**
21 Verletzte in Baytown
- 31 Nachruf auf Peter Gingold**
Der große Mutmacher ist tot

Rubriken

- 5 O-Ton BAYER**
- 7 Echo**
- 14 Impressum**
- 26 CBG bei der Arbeit,**
Promis gegen Profit
- 30 Au weia, BAYER!**

Dossier:
Arbeitskampf bei BAYER



Axel Köhler-Schnura gehört dem Vorstand der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN an

Liebe Leserinnen und Leser,

„Nie wieder sollen BAYER-Arbeiter mit roten Fahnen durch BAYER-Werke ziehen!“ - so begann Carl Duisberg, der berühmt-berüchtigte Generaldirektor aus den Anfangsjahren des BAYER-Konzerns, seine Denkschrift zur Auswertung der Auswirkungen der November-Revolution in Deutschland auf die BAYER-Werke im Jahr 1918. Um das von ihm verkündete Ziel zu realisieren, entwarf er einen umfangreichen Katalog von Maßnahmen, der in vielen Punkten bis zum heutigen Tage gilt. Auf der einen Seite als Zuckerbrot die Einbindung der BAYER-KollegInnen in die Konzerninteressen mit übertariflichen Löhnen und Wohltaten aller Art; auf der anderen Seite die Peitsche mit Verboten und Entlassungen bei geringsten Verfehlungen.

Nun, das Jahrhundertwerk von Carl Duisberg wird seit Jahren brüchig. Die BAYER-Bosse, Dr. Manfred Schneider und Werner Wenning, sind dabei, es endgültig über Bord zu werfen. Sie senken die

Löhne, streichen die Vergünstigungen und entlassen Beschäftigte zu Tausenden. Das alles bei immer neuen Rekordgewinnen. Damit endet die im Gefolge der Duisburg-Denkschrift geschaffene Friedhofsruhe an den (deutschen) BAYER-Standorten endgültig, und es werden zwar noch keine roten Fahnen, aber doch rote Gewerkschaftsmützen auf dem Werksgelände gesichtet.

Aktuell sind in Leverkusen und Krefeld die BAYER-Beschäftigten im Widerstand wie seit vielen Jahrzehnten nicht mehr. Der BAYER-Konzern will die Tochterfirma BAYER INDUSTRY SERVICES (BIS) zerschlagen und wesentliche Geschäftsteile verkaufen. 3.000 Arbeitsplätze sollen ausgegliedert oder vernichtet werden. Die Hälfte der BIS-Belegschaft ist betroffen.

Die MitarbeiterInnen wehren sich energisch. In Leverkusen und Uerdingen finden seit November 2006 Demonstrationen statt, es kam spontan zu Mahnwachen und Straßenblockaden. Zur Zeit

des Redaktionsschlusses dauern die Aktivitäten noch an. Jeden Montag demonstrieren die KollegInnen um 16 Uhr vor Tor 1. Aktuelle Termine können beispielsweise abgefragt werden auf der Internetseite der Basisbetriebsräte www.basisbetriebsraete.de.

Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG), deren Losung von Anbeginn lautet „Für Umweltschutz und sichere Arbeitsplätze bei BAYER weltweit!“, kämpft seit 1978 gegen das Profitdiktat des BAYER-Konzerns. Hierzulande und in aller Welt. Die wichtigste Erkenntnis dieses Kampfes lautet: Solidarität macht stark, Solidarität hilft siegen. Entsprechend erklärt sich die CBG solidarisch mit den Forderungen der kämpfenden Belegschaft.

Axel Köhler-Schnura

BAYERs LL601 ist überall

Der Gen-GAU



Reisfeld

Wenn es noch eines Beweises für die Unbeherrschbarkeit der Gentechnologie bedurfte, dann hat ihn der Leverkusener Multi jüngst erbracht: In 33 von 162 Lebensmittelproben fanden sich Spuren von seinem nicht zum Verzehr zugelassenen Genreis LL601. Wie er dort hineingelangt ist, konnte Konzern-Chef Werner Wenning zwar nicht sagen, aber eines wusste er genau: „Wichtig ist festzustellen, dass die US-Behörden bestätigt haben, dass es hier für die Gesundheit und für die Umwelt keinerlei Belastungen gibt“. Darum will das Unternehmen aus dem Schaden auch nicht klug werden und kündigte stattdessen unmittelbar nach dem Gen-GAU an, das Geschäft mit Reis und anderen Saaten noch ausbauen zu wollen.

Von Jan Pehrke

Nach dem Gammelfleisch-Skandal kam der Genreis-GAU. In 33 von 162 Reispackungen auf bundesdeutschen Supermarkt-Regalen fanden sich Rückstände von BAYERs gentechnisch gegen das Antiunkrautmittel LIBERTY LINK immun gemachter Sorte LL601. Dort hätte die nirgendwo auf der Welt zum Verzehr zugelassene BAYER-Kreation vermutlich auch noch sehr lange gestanden, wenn nicht eine zufällige Entdeckung auf die BAYER-Spur geführt hätte, denn die Staatliche Lebensmittelaufsicht hätte UNCLE BEN das Leben nie schwer gemacht.

Im Januar 2006 bemerkte ein Reis-Verarbeiter eine gentechnische Verunreinigung seiner Ware. Er wandte sich umgehend an den Exporteur, das US-Unternehmen RICELAND FOODS. Der Konzern schaltet ein Labor ein, das in dem Reis auch ein gegen den LL-Wirkstoff Glufosinat resistentes Protein nachweist. Die WissenschaftlerInnen vermuten zunächst, LL-Baumwolle oder LL-Soja made by BAYER hätten sich unter die Ernte gemischt, denn der Genreis des Multis besitzt gar keine Zulassung. Erst im Mai ergeben Untersuchungen eine flächendeckende

Verunreinigung der US-amerikanischen Reis-Ernte mit LL601. Und dann nehmen die Dinge ihren Lauf. RICELAND FOODS kontaktiert BAYER CROPSCIENCE. Der Konzern informiert die US-Behörden, die wiederum die Europäische Union in Brüssel über den Vorfall in Kenntnis setzen. Am 23. August erlässt diese ein Importverbot für US-amerikanischen Langkorn-Reis. Nur noch negativ auf LL601 getesteter Reis darf die Grenzen passieren. Die Kosten von rund 200 pro Prüfverfahren haben die Reismühlen als Importeure zu tragen, ordnet die Kommission an.

LL601 ist überall

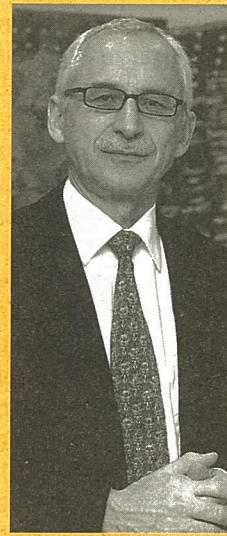
Nach dem Glauben der Euro-BürokratInnen hatte sich die Festung Europa damit mal wieder als wehrhaft erwiesen, während vor allem die armen Länder vor der LL-Invasion kapitulierten - sogar in Hilfslieferungen nach Afrika tauchte der Genreis mittlerweile auf. Aber GREENPEACE traute den Entwarnungssignalen aus Brüssel nicht. Die Initiative ließ Reis aus bundesdeutschen Supermärkten auf LL601-Rückstände analysieren und wurde bei ALDI fündig. Das Unternehmen wies die Vorwürfe umgehend zurück. „Laut unseren Untersuchungen gibt es bei ALDI NORD bislang keine Befunde auf Genreis“, so eine Sprecherin. Auch BAYER zweifelte das Ergebnis an: „Wir wissen nicht, ob GREENPEACE die Funde mit von der EU zertifizierten Testmethoden entdeckt hat“. Dass GREENPEACE das gar nicht konnte, wusste der Konzern allerdings ganz genau. Der Multi weigerte sich nämlich zunächst, der Umweltschutzorganisation originale LL601-Proben als Referenzmaterial zur Verfügung zu stellen. Bald aber bestätigte der „Europäische Verband der Reismühlen“ die Arbeit von GREENPEACE. Sie fand den BAYER-Reis in 20 Prozent des untersuchten Materials.

Daraufhin reagierte ALDI, ohne jedoch eine Verunreinigung zuzugeben. „Wir haben die Reissorte vorsorglich aus den Regalen genommen, obwohl die von uns veranlassten Tests bislang keine Belastung mit gentechnisch verändertem Reis ergeben haben“, vermeldete die Zentrale. 10.000 Tonnen der Körner verschwanden daraufhin aus den Supermärkten von ALDI & Co., die deshalb einen Verlust von 10 Millionen Euro in ihre Bücher schreiben konnten.

Imperium schlägt zurück

Das Kind war also in den Brunnen gefallen. Plötzlich sollte es aber ein ganz liebes Kind sein. Die US-Behörden stellten LL601 innerhalb weniger Wochen einen vorläufigen Persilschein aus, den BAYER umgehend einlöste. „Wichtig ist festzustellen, dass die US-Behörden bestätigt haben, dass es hier für die Gesundheit und für die Umwelt keinerlei Belastungen gibt“, sprach BAYER-Chef Werner Wenning. Die EU schloss sich ihm an. Obwohl die für Lebensmittelsicherheit zuständige Behörde selber einräumte, keine ausreichenden Daten für eine Risikoanalyse zu haben, gab sie vorsorglich Entwarnung. „Besonders dringliche

O-Ton BAYER



„Auf Basis der guten Ausgangsposition in unseren vier Kernkulturen Gemüse, Reis, Baumwolle und Canola wollen wir in Zukunft im Saatgutbereich weiter wachsen. Darüber hinaus denken

wir über die Erweiterung dieser Aktivitäten um neue Kulturen nach.“

Der offenbar nicht aus dem von BAYERS Gentech-Reis LL 601 verursachten Schaden klug gewordene BAYER-Vorstand Wolfgang Plitschke am 31. Oktober 2006 auf einem Presseforum zur „BAYER Innovationsperspektive 2006.“

**Globalisierung:
Kritik konkret!**

JETZT ABONNIEREN!

Die weltweite Globalisierungskritik fordert: Brecht die Macht der Konzerne!
STICHWORT BAYER sagt, wie das konkret gehen kann.

STICHWORT BAYER (SWB) und die englisch-sprachige Ausgabe **keycode BAYER** erscheinen seit 1982 und sind ein wichtiges Stück Gegenmacht.
Je stärker **STICHWORT BAYER**, desto größer die Wirkung.

www.CBGnetwork.org e-mail: CBGnetwork@aol.com

Bitte zurücksenden an: Coordination gegen BAYER-Gefahren, Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf, Fax 02 11 - 33 39 40, e-mail: CBGnetwork@aol.com

Ja, ich/wir abonniere/n für € jährlich.
(Personen mind. 30,00 €, Gruppen/Firmen/Institutionen 60,00 €, höhere Beträge sind erwünscht).

Nur AbonnentInnen erhalten das Supplement TICKER gratis.

Ich/wir spende/n zur Stärkung von SWB an den SWB-Solifonds €

Hiermit ermächtige/n ich/wir die Coordination gegen BAYER-Gefahren die Beträge für die Bestellung bis auf Widerruf von meinem Konto per Lastschrift einzuziehen.

Bank _____ BLZ _____ Straße/Nr. _____ Datum/Unterschrift _____

Kontonr. _____ Name/Vorname _____ PLZ/Ort _____ Alter _____



Sicherheitsbedenken“ bestehen ihrer Meinung nach nicht. „Im Klartext: Es wird nicht erwartet, dass jemand tot umfällt, und über alles andere lässt sich keine Aussage machen“, kommentierte der Gen-Ethische Informationsdienst (GID) sarkastisch.

Um die Sicherheitsbedenken weiter zu zerstreuen, lief BAYERs Krisenmanagement auf Hochtouren. Der Konzern tischte zur Hochzeit des Gen-GAUs in der Bild-Zeitung das bekannte Ammenmärchen von der Gentechnik als Lösung des Welthungerproblems auf. Der ehemalige BAYER CROPSCIENCE-Chef Bernward Garthoff spielte in seiner jetzigen Position als Vorstandsvorsitzender der „Deutschen Industrievereinigung Biotechnologie“ die Gefahren herunter und trat unverdrossen weiter für vereinfachte Anbauregelungen ein. Aber das Unternehmen konnte auch ganz grob werden. Als GREENPEACE eine Online-Aktion gegen den Genreis startete, ließ BAYER kurzerhand die Webseite sperren.

LandwirtInnen klagen

Auch gegenüber den von hohen Einkommenseinbußen betroffenen LandwirtInnen schlug BAYER eine harte Gangart ein. In

den USA sanken die Reispreise nach dem Gen-GAU um 10 Prozent. Zudem brachen wichtige Absatzmärkte in Japan und Europa ein - allein an den bundesdeutschen Importen hatte US-amerikanischer Reis bislang einen Anteil von 25 Prozent. Auf eine Höhe von 150 Millionen Dollar beziferten sich ihre Verluste. Deshalb reichten Reisbauern und -bäuerinnen aus allen Regionen Nordamerikas Klage gegen BAYER ein. Das Unternehmen hatte das kommen sehen und vorsorglich eine nachträgliche LL601-Zulassung beantragt, um die möglichen Schadensersatzansprüche zu minimieren. „Ein Unternehmen, das sich aus der Verantwortung stiehlt, indem es im Nachhinein eine Vermarktungsgenehmigung für die USA erwirken will, zeigt blanken Zynismus gegenüber den Landwirten, die geschädigt wurden“, wettete der Grünen-Politiker Friedrich Wilhelm Graefe zu Baringdorf, der stellvertretende Vorsitzende des Agrarausschusses des EU-Parlamentes. In den Prozessen, den hunderte US-FarmerInnen dann auch wirklich per Sammelklagen angestrengt haben, setzt sich der Zynismus des Agroriesen fort. Er gibt allen die Schuld am Gen-GAU - Gott, dem Schicksal und den LandwirtInnen selber -

bloß sich selbst nicht. In seiner 30-seitigen Antwort auf die Vorwürfe der Bauern und Bäuerinnen spricht BAYER von „unvermeidbaren Umständen, die niemand hätte verhindern können“, einem „Akt Gottes“ und einer angeblichen „Nachlässigkeit“ der FarmerInnen. „Es ist bedauernd, dass BAYER, anstatt die Verantwortung zu übernehmen, versucht, den Reisbauern die Schuld zuzuschieben, den Menschen, die am meisten von der Unternehmenspolitik betroffen sind“, sagt der Klägeranwalt Adam Levitt.

Ursprung Louisiana?

Die Spuren des Skandals führen indes nicht in den Himmel, sondern nach Louisiana, obwohl hinter dem eigentlichen Tathergang noch viele Fragezeichen stehen. Am 31. August tritt die Louisiana State University mit der Erklärung an die Öffentlichkeit, auf ihrer Reisforschungsstation hätte sich der LIBERTYLINK-Reis 2003 in eine konventionelle Sorte eingekreuzt. Die Universität hatte von 1999 bis 2001 für das Unternehmen AVENTIS CROPSCIENCE, das BAYER im Jahr 2002 übernahm, die Sorten LL601 und LL62 getestet. Obwohl die ForscherInnen die Abstandregelungen eingehalten hatten

lesen

und lesen

lassen

Zwischen Informationsflut und Infotainment:

Knappe Infos - kritische Analysen - best-practice-Beispiele.


Egal, ob Sie ein Mandat haben, in der Verwaltung beschäftigt sind oder einen Verband vertreten:

Auch in der Kommunalpolitik ist bestmögliche Information unabdingbar für erfolgreiches Arbeiten.

Als Informationsdienst für grüne und alternative Kommunalpolitik bieten wir schnelle Infos und profundes Wissen.

Beides vereinen wir in unserer Zeitschrift „**Alternative Kommunalpolitik**“, die in jedem Heft mit einem Schwerpunktthema aktuelle Berichte und nützliche Tips enthält.

Wenn Sie uns noch nicht kennen: Wir schicken Ihnen gerne ein Probeheft. Oder schauen Sie im Internet in's Inhaltsverzeichnis unserer Hefte:



Alternative Kommunalpolitik
Luisenstraße 40 · 33602 Bielefeld
Tel. 05 21/17 75 17
Fax 05 21/17 75 68
e-mail: akp@akp-redaktion.de
internet: www.akp-redaktion.de

▶ www.akp-redaktion.de

und Einkreuzungen durch Pollenflug auszuschließen sind, da Reis sich selbst bestäubt, kontaminierten die Genpflanzen die Sorte „Cheniere“. Am wahrscheinlichsten erscheint die Hypothese, dass bei der Genreis-Ernte einige Körner am Boden verblieben waren, die dann in später gepflanzten Ackerfrüchten aufblühten. Was auch immer die genaue Ursache gewesen sein mag, der Vorfall zeigt einmal mehr, wie unkontrollierbar die Gentechnik ist. Die industrialisierte Landwirtschaft mit ihren Monokulturen tat dann ein Übriges. Die Hochschule kreierte nämlich eine Hochleistungssorte, die professionellen ZüchterInnen als Basis-saatgut diente und so die Pflanzsaison 2005 dominierte.

Gen-Gau, Teil 2

Auch die andere von den WissenschaftlerInnen getestete Sorte sollte aus US-amerikanischen Ländern frisch auf dem Tisch der europäischen VerbraucherInnen landen. Im Oktober wiesen französische Behörden Rückstände von LL62 in Ladungen aus den USA nach und informierten die EU-Kommission. Ein noch brisanterer Fund, denn für diesen, ebenfalls gegen den Herbizid-Wirkstoff Glufosinat resistenten Reis hatte BAYER in Brüssel vor drei Jahren einen Antrag auf eine Importgenehmigung gestellt, der kurz vor einer Bewilligung stand. Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) hatte die EU bereits im September aufgefordert, Konsequenzen aus dem Fall „LL601“ zu ziehen und LL62 keine Importzulassung zu erteilen. „Der Fall bestätigt alle Befürchtungen: eine gentechnisch veränderte

Reissorte landet im Handel, ohne dass die gesundheitlichen Risiken bekannt wären oder eine Genehmigung erteilt wäre. Dies muss Konsequenzen für die Zulassung von Genreis in der EU haben“, hieß es in dem Schreiben. Die Nachricht aus Frankreich zeigte dann die Dringlichkeit der CBG-Forderung.

Politik kapituliert

Aber eine Antwort der EU-Lebensmittelaufsicht EFSA blieb bisher aus. Anderen Laborpflanzen aus dem Hause BAYER, Genraps der Sorten Ms8, Rf3 und Ms8xRf3, hatte sie bereits die Unbedenklichkeit bescheinigt, weshalb der Brüsseler Agrarrat sich auch von dem LL601-Skandal nicht abhalten ließ, für eine Genehmigung zu stimmen. 13 Mitglieds-länder votierten dagegen, brachten aber gegen Verbraucherschutzminister Horst Seehofer und andere keine qualifizierte Mehrheit zustande. Das OK der Kommission dürfte jetzt nur noch Formsache sein. „Denn auch, wenn Politiker gerne viel von Verbraucherschutz reden: Handeln tun sie letztlich im Sinne des Geldes“, kommentierte die neue bildpost die Entscheidung treffend.

Seehofer sorgte sogar dafür, dass BAYER künftig vor den finanziellen Folgen von Pleiten, Pech & Pannen aus der Zukunftswerkstatt gefeit ist. In Zukunft haben WissenschaftlerInnen nicht mehr dafür zu haften, wenn sich ihre Testpflanzen unbemerkt ausbreiten und ihre Gentech-Versuche nicht mehr auf den Feldern, sondern bei ALDI stattfinden. Nur noch LandwirtInnen in unmittelbarer Nähe des Versuchsgeländes können jetzt noch

Echo

COALITION FOR A HEALTHY OTTAWA:
„Danke für Eure großartige Arbeit“

B.U.J.: „Euer letztes Heft 3/2006 finde ich so hervorragend, dass ich damit Werbung für Euch machen möchte. Könntet Ihr mir einmalig 30 Exemplare davon kostenlos überlassen?“

T. T., USA: „Ich lese Euch immer gern. Macht weiterhin so gute Arbeit!“

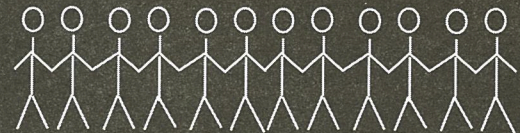
H-J. M.: „Dass ich Ihre Arbeit für sehr notwendig halte, muss ich nicht besonders betonen. Aus der intensiven Beobachtung der hiesigen, von der CDU beherrschten Gemeindepolitik bin ich häufig mit der Beeinflussung der Politik durch Konzerne konfrontiert. Es ist wirklich schlimm, wie vernünftige Lösungen ignoriert werden, weil Konzerne ihre Macht und ihr Kapital politikbestimmend einsetzen. Daher: Machen Sie weiter! Ich werde Sie auch weiter unterstützen, soweit ich dazu in der Lage bin.“

A. M., USA: Ein Dankeschön für Eure ausgezeichnete Arbeit. Ihr haltet mich immer auf dem Laufenden.

R. B.: Nur ein kurzes Dankeswort für die sehr wichtige Arbeit, die Sie tun angesichts der ganzen illegalen Geschäftspraktiken, die BAYER wieder und wieder - ohne dafür bestraft zu werden - an den Tag legt.



solidarität ist



eine waffe

deshalb werde Mitglied – spende auf unser Konto



ROTE HILFE E.V.
www.rote-hilfe.de

Infos: Bundesgeschäftsstelle, Postfach 3255, 37022 Göttingen
Spendenkonto: 19 11 00 462, Blz: 440 100 46, Postbank Dortmund

Ansprüche geltend machen, nicht aber andere Geschädigte, so sieht es am 24. November vorgestelltes Eckpunkte-Papier aus dem Hause Seehofer vor. Gegen ein bisschen Auskreuzung hat der Verbraucherschutzminister künftig nichts mehr einzuwenden, es müsse nur die Ausnahme bleiben, betonte er. Das passte den Agromultis natürlich gut ins Konzept. Kein Wunder, denn sie haben es selber passend gemacht. Die Eckpunkte der Eckpunkte zur geplanten „Reform“ des Gentechnikgesetzes lieferte nach einem GREENPEACE zugespilten Papier nämlich die „Deutsche Industrievereinigung Biotechnologie“. Darin heißt es in einem Ton, der unmissverständlich deutlich macht, wer hierzulande in Sachen „VerbraucherInnen-schutz“ das letzte Wort hat: „Die Definition des Inverkehrbringens (§ 3 Nr. 6, § 14) ist dahingehend klarzustellen, dass die Abgabe von Produkten mit Spuren von gentechnisch veränderten Organismen (GVO) aus genehmigten Freisetzungsversuchen kein Inverkehrbringen darstellt“. Verkehrte Welt, die am selben Tag noch ein wenig verkehrter wurde. Punktgenau am 24. fruchtete nämlich auch BAYERS „Legalize-it“-Kampagne. Die US-Behörden erteilten LL601 nachträglich das Plazet,



Reisernte

ohne freilich eine Verträglichkeitsprüfung angestellt zu haben. So schnell kann ein Gen-GAU zu einem beschleunigten Zulassungsverfahren mutieren!

BAYER macht weiter

Damit stärkten die US-amerikanischen Beamten die Verhandlungsposition BAYERs bei den Sammelklagen ungemain. Der Gen-Gigant sieht dann auch gar keinen Grund, eine Kurskorrektur bei der Agro-Gentechnik vorzunehmen. Er hat sogar die Chupze, einen Ausbau des Bereiches anzukündigen, sich offenbar auch nicht vor Ungemach aus Brüssel angesichts des augenblicklich wegen seiner extremen Giftigkeit unter Auspitz der EU stehenden LibertyLink-Wirtstoffes Glufosinat fürchtend. „Auf Basis der guten Ausgangsposition in unseren vier Kernkulturen Gemüse, Reis, Baumwolle und Canola (Raps, Anm. SWB) wollen wir in Zukunft im Saatgutbereich weiter wachsen. Darüber hinaus denken wir über die Erweiterung dieser Aktivitäten um neue Kulturen nach“, sagte BAYER-Vorstand Wolfgang Plitschke am 31. Oktober 2006 auf einem Presseforum zur „BAYER Innovationsperspektive 2006“. Da der Leverkusener Multi dem gid zufolge heute schon die Lizenz zu dem Großteil der 251 bis dato behördlich genehmigten Genreis-Experimenten hat, können sich die VerbraucherInnen also noch auf so einiges gefasst machen.

Mit BAYER-Aktien gegen Konzernwillkür

Mit den Aktien-Stimmrechten vieler KleinaktionärInnen konfrontieren wir Vorstand, Aufsichtsrat und die Öffentlichkeit mit den Kehrseiten der BAYER-Gewinne: Umweltzerstörung, Verletzung von Menschenrechten, sozialer Kahlschlag, Ausbeutung, politischer Machtmißbrauch.

Falls auch Sie BAYER-Aktien besitzen, überlassen Sie die Stimmrechte nicht den Banken. Übertragen Sie Ihre Stimmrechte uns. Treten Sie mit uns ein für soziale Sicherheit, Umweltschutz und Menschenrechte.

**Informationen
abfordern, jetzt!**
CBGnetwork@aol.com

Wegen unseres konsequenten Widerstands gegen KonzernMacht wird uns jede Förderung verweigert.
Wir setzen gegen die Macht des Konzerns die Solidarität der Menschen. GLS-Bank 8016 533 000 BLZ 430 609 67.



Spenden.
STICHWORT BAYER
abonnieren.
Mitglied werden.

Postfach 15 04 18 40081 Düsseldorf
Fon 0211-3339 11 Fax 0211-3339 40

www.CBGnetwork.org

- Ja, ich möchte mehr Informationen.
- Ja, ich abonniere Stichwort BAYER für 30 Euro im Jahr
- Ja, die CBG braucht Rückenstärkung, ich werde Mitglied (SWB-Abo ist im Beitrag enthalten).
Mein Beitrag soll betragen
(mind. 5 Euro monatl.) Euro im Jahr
Bitte abbuchen monatlich vierteljährlich
 halbjährlich jährlich
- Ja, ich spende Euro
- Ich besitze BAYER-Aktien und möchte meine Stimmrechte den Kritischen-AktionärInnen übertragen.

Für Abo, Beitrag und/oder Spende nebenstehende Lastschrift ausfüllen.

Name, Vorname	
Straße, Nr.	PLZ, Ort
Fon/Fax	Konto-Nr.
Bankleitzahl	Geldinstitut
Datum/Unterschrift	Beruf
	Geburtsjahr
eMail	

In NRW steckt



mehr drin

www.taz-nrw.de

abo@taz.de oder Tel: 030-25 90 25 90/Fax: 030-25 90 26 80

Abocoupon

↓ bitte ankreuzen

- Ich abonniere die taz
- Ich verschenke ein Abo
- politischer Preis: € 37 | Monat
- Standardpreis: € 30 | Monat
- ermäßigter Preis: € 21,50 | Monat (ohne Prämie)
- Ich interessiere mich für die taz-Genossenschaft. Bitte schicken Sie mir Infomaterial zu.



tazpresso-Set

mit einer Packung tazpresso, Espresso-Kanne aus Edelstahl, zwei Latte-

- Für mein Jahresabo (ab Standardpreis) erhalte ich als kleines Dankeschön das tazpresso-Set.

Mehr über unsere Abo-Prämien erfahren Sie unter: www.taz.de oder 030/25 90 25 90

■ Lieferadresse

Vorname | Nachname _____

Straße | Hausnr _____

PLZ | Ort _____

Vorwahl | Telefonnr _____

E-Mail _____

549 Datum | Unterschrift _____

■ WerberIn | SchenkerIn

Einzugsermächtigung | Rechnungsadresse

KontoinhaberIn | ZahlerIn _____

Straße | Hausnr _____

PLZ | Ort _____

Geldinstitut _____

BLZ | Kontonr _____

Datum | Unterschrift _____

taz-Aboabteilung
 PF 61 02 29 | 10923 Berlin
 abo@taz.de | www.taz.de
 T (030) 25 90 25 90
 F (030) 25 90 26 80



Widerrufsgarantie: Diese Bestellung kann innerhalb von vierzehn Tagen schriftlich bei der taz-Aboabteilung, Postfach 610229, 10923 Berlin widerrufen werden. Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung.

79 Kinder durch Pestizid MOCAP vergiftet

BAYER-Pestizid vergiftet Kinder



Das auf einer philippinischen Bananen-Plantage ausgebrachte BAYER-Ackergift MOCAP hat 79 Kinder einer angrenzenden Schule vergiftet.

Von Philipp Mimkes

In der philippinischen Provinz Davao del Norte mussten nach einer Pestizid-Vergiftung 79 Kinder stationär behandelt werden. Der Zwischenfall ereignete sich in einer Schule, die sich in unmittelbarer Nachbarschaft zu einer Bananen-Plantage befindet. In der Plantage war zuvor das von der Firma BAYER CROPSCIENCE produzierte Agrogift MOCAP ausgebracht

worden. Unklar blieb zunächst, ob es sich um einen Unfall oder einen geplanten Einsatz des Pestizids handelt. Die Kinder hatten sich auf dem Schulhof befunden, als sie von der Giftwolke eingehüllt wurden. Rund 30 Schüler fielen in Ohnmacht, andere litten unter Brechreiz, Schwindelanfällen und Atemproblemen. Die Plantage gehört zur Firma TADECO,

die mit einer Anbaufläche von 55.000 Hektar zu den größten philippinischen Agro-Unternehmen gehört. Tadeco übernahm die Verantwortung für den Zwischenfall und ließ die Kinder in einem firmen-eigenen Krankenhaus behandeln. Angehörigen der staatlichen Gesundheitsbehörde, die Blutproben der Betroffenen nehmen wollten, wurde der Zutritt zum

Hospital jedoch verweigert. Kritiker werfen dem Unternehmen vor, den Tathergang verschleiern zu wollen. Die ASIAN PEASANT COALITION sowie die Landarbeiter-Organisation KILUSANG MAGBUBUKID NG PILIPINAS (KMP) fordern eine Schließung der Plantage bis zur vollständigen Klärung des Vorgangs. „Offenbar wollen die Verantwortlichen von TADECO Dauer und Ausmaß der Vergiftung verschleiern. Unabhängige Expert-Innen müssen die Opfer sofort untersuchen. Es geht um Menschenleben - zudem sehr junge Leben“, so Danilo Ramos, Vorsitzender der KMP.

Uwe Friedrich, Vorstandsmitglied der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN, fordert den BAYER-Konzern auf, alle Wirkstoffe der Gefahrenklassen 1 und 2 sofort vom Markt zu nehmen. „Pestizide wie MOCAP können nicht sicher angewandt werden - schon gar nicht in tropischen Ländern oder unter Armutsbedingungen. BAYER trägt eine Mitverantwortung für Tausende von Pestizid-Vergiftungen Jahr für Jahr, viele davon tödlich“. BAYER CROPSCIENCE ist nach eigenen Angaben Marktführer für Agrochemikalien. In vielen Teilen der Welt verkauft das Unternehmen Pestizide der WHO-Gefah-



renklasse Ia (extrem gefährlich) und Ib (hoch gefährlich), darunter Thiodicarb, Parathion, Fenamiphos, Azinphos-Methyl und Methamidophos. Vor zehn Jahren hatte BAYER angekündigt, alle Pestizide der Gefahrenklasse I vom Markt zu nehmen. Das Versprechen wurde jedoch nicht eingehalten. Schon mehrfach kam es zu Vergiftungen in der Umgebung philippinischer Plantagen. Der Wirkstoff von MOCAP, Ethoprop,

gehört zur Substanzklasse der Organophosphate und ist chemisch mit E 605 verwandt. Die WHO bezeichnet Ethoprop als „extrem gefährlich“ (Gefahrenklasse 1) und krebserregend. Das Pestizid wird gegen Würmer und Insekten eingesetzt, BAYER bietet MOCAP seit den 60er Jahren an. Ethoprop wird in der Umwelt nur langsam abgebaut und häufig in Gewässern und im Grundwasser nachgewiesen.

junge Welt

Die Tageszeitung

Gegründet 1947 · 6. April 2006 · Nr. 82 · 1,10 Euro · PVS: A11002 · Entgelt bezahlt

Schwere G...
Parteitag in...
nach...
3

um: In der US-Bot...
lin wurden zwei deut...
landskämpfer geehrt

Erste Rückkehr
Nostalgetrip nach Tschagos: Vertrieben
Bewohner dürfen US-Militärbasi
Diego Garcia besuchen

Neue Linke
Oskar Lafontaine bekräftigt...
an Privatisierungen unter F...
kung und fordert ein Rech...
streik. Uwe Hilsch weist...
Linkspartei in Berlin den...
politischen Sackgasse. Sei...

Gutschein

Bitte schicken Sie mir die Tageszeitung *junge Welt* für drei Wochen kostenlos. Das Testabo endet automatisch.

Frau Herr

Name/Vorname _____ dg

Telefon _____

Straße/Nr. _____

PLZ/Ort _____

An den Kosten beteilige ich mich mit 5,50 Euro pro Testabo (bzw. einer Spende in Höhe von _____ Euro).

Ich beteilige mich nicht an den Kosten.

Ich ermächtige Sie hiermit, den Betrag von meinem Konto abzubuchen:

Geldinstitut _____

Bankleitzahl _____

Kontonummer _____

Datum/Unterschrift _____

Den Coupon schicke bzw. faxe ich an: Verlag 8. Mai GmbH, Karl-Liebknecht-Straße 33, 10178 Berlin, Fax: (0 30) 53 63 55 44.

Gutschein für eine starke Linke

20,-*

im Wert von ca.

* Das Angebot kann nur im Inland BRD und nur einmal pro Haushalt genutzt werden.

Sie sind für eine starke Linke? Die gegen Kriegstreiberei, Sozialraub, Rassismus, Nazismus Position bezieht? Die radikal ist, weil sie das Übel an der Wurzel packt? Die über Eigentumsfragen und Klassenkampf nicht schweigt, weil sie Sozialismus will?

Dann brauchen Sie auch eine andere Tageszeitung. Testen Sie jetzt die Tageszeitung *junge Welt* drei Wochen kostenlos und unverbindlich. Das Testabo würde Sie im Einzelverkauf am Kiosk etwa 20 Euro kosten. Es beginnt montags und endet automatisch nach drei Wochen*.

Widerstand gegen Genmais

Brasilien vs. BAYER



Wegen der Vorbehalte europäischer VerbraucherInnen hat BAYER sich Brasilien als Gentechnik-Versuchsfeld auserkoren. Aber auch dort stößt der Leverkusener Multi auf Akzeptanzprobleme. Von GREENPEACE

Brasilien will Gen-Saat von BAYER nicht. Brasilien ist kein Versuchsfeld für Gen-Mais, so die klare Botschaft der Greenpeace-Aktivist vor der BAYER-Niederlassung in Sao Paulo. Mit einem Feld von Gen-Mais-Fratzen zeigen sie, dass Gen-Mais unkalkulierbare Risiken birgt. BAYER versucht für seinen gentechnisch veränderten Mais, der gegen das hauseigene Spritzmittel Gluphosinat widerstandsfähig ist, eine Marktzulassung in Brasilien zu bekommen. Dieser Mais ist nicht unbekannt: In Österreich wurde er 1999 verboten und kein einziges EU-Land baut ihn an. Zu groß sind die Sicherheitsbedenken gegen diese Gen-Saat. BAYER selbst hat diese Sorte beispielsweise in Großbritannien zurückgezogen - der Anbau würde sich nicht rechnen, wenn alle Maßnah-

men zum Schutz der gentechnikfreien Landwirtschaft vor Verunreinigungen umgesetzt würden. Über die Zulassung in Brasilien entscheidet die "National Technical Biosafety Commission", die am Mittwoch, dem 22. November, tagt. Zur Vorbereitung gab es Anfang November von GREENPEACE ein Paket mit Dokumenten. Studien, die beispielsweise aufzeigen, dass Gen-Mais-Felder wesentlich stärker mit Spritzmitteln besprüht werden als Äcker mit herkömmlichen Mais. Ein Problem nicht nur für die Umwelt. Auch der Mensch leidet unter dem massiven Pestizid-Einsatz: Übelkeit, Durchfall, sogar Frühgeburten können die Folge sein. Zudem breiten sich Gen-Pflanzen unkontrolliert aus und verunreinigen die Ernte von konventionell und ökologisch arbei-

tenden Bauern. GREENPEACE steht mit der Ablehnung des BAYER-Mais nicht allein da. Mehr als 7.000 Brasilianer haben seit dem 8. November bereits an einer Cyberaktion teilgenommen und die "Biosafety Commission" per E-Mail aufgefordert, den Gen-Mais nicht zuzulassen. Eine Kopie ging jeweils an die BAYER-Zentrale in Deutschland. An Post mangelt es dem Konzern nicht. Auch in Deutschland beteiligten sich Tausende an Protestaktionen gegen BAYER. Der Konzern will in Europa Gen-Reis auf den Markt drängen.

Interessierte können sich auf der folgenden Website an der Kampagne beteiligen: <http://de.einkaufnetz.org/gentechnik/23844.html>

SoZ Sozialistische Zeitung

monatlich mit 24 Seiten Berichten und Analysen zum alltäglichen kapitalistischen Irrsinn und den Perspektiven linker Opposition

Probeausgabe kostenlos
Probeabo (4 Ausgaben) gegen 10-Euro-Schein
 (keine automatische Verlängerung)

Bestellung an:
SoZ-Verlag · Dasselstr. 75-77 · D-50674 Köln
 Fon (02 21) 9 23 11 96 · Fax (02 21) 9 23 11 97
redaktion@soz-verlag.de · www.soz-plus.de

Milchpulver-Prozess

CBG schreibt Offenen Brief



Auf den Philippinen versucht die Regierung seit langem, Mütter verstärkt zum Stillen ihrer Babys zu bewegen und untersagt deshalb Werbung für Milchpulver. Gegen dieses Verbot klagen nun BAYER & Co., was die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN und die AKTIONSGRUPPE BABYNAHRUNG zu einem Offenen Brief an den Leverkusener Multi bewogen hat. SWB dokumentiert.

Sehr geehrter Herr Vorstandsvorsitzender
Wenning,

aus den Philippinen erreicht uns die Information, dass die Firma BAYER zusammen mit anderen Unternehmen gegen eine Verschärfung des sogenannten „Milk Codes“ durch die philippinische Regierung klagt. Das philippinische Gesundheitsministerium hatte im Mai neue Regulierungen für die Vermarktung von Säuglings- und Kleinkindnahrung erlassen. Diese verbieten für Kinder unter drei Jahren jegliche Vermarktungsaktivitäten für Muttermilchersatzprodukte. Die Klage der Firmen führte nun zu einer Verzögerung des Inkrafttretens dieser Regeln. Zur Beteiligung von BAYER Philippines an der Klage finden Sie im Anhang einen Artikel aus dem *Manila Standard*. UNICEF und WHO schätzen, dass weltweit etwa 1,5 Millionen Kinder pro Jahr sterben, weil sie nicht oder nicht ausreichend gestillt werden. Kinder, die gestillt werden, haben gegenüber ungestillten Kindern eine überlegene Immunabwehr. Die Gabe von Milchpulver führt zudem häufig zu Erkrankungen, da zum Anrühren der Milch kein

sauberes Wasser zu Verfügung steht. Die philippinische Regierung kritisiert, dass Reklame für Babynahrung „unterschwellige Botschaften“ vermittele, die „das Stillen untergraben“ und „Muttermilchersatzprodukte idealisieren“. Hierdurch werde die Gesundheit der Kinder leichtfertig gefährdet. In den Philippinen wurde in den vergangenen Jahren ein kontinuierlicher Rückgang der Stillraten beobachtet: Die durchschnittliche ausschließliche Stilldauer beträgt heute ganze 24 Tage, wohingegen die Weltgesundheitsorganisation mindestens sechs Monate empfiehlt. Nur noch 26 Prozent der Neugeborenen werden ausschließlich gestillt. Im Zentrum der Hauptstadt Manila, wo junge Eltern sehr stark mit Werbung für Muttermilchersatzprodukte konfrontiert werden, liegt diese Rate sogar unter einem Prozent. Die neuen Vermarktungsvorschriften sollen die philippinischen Regelungen in Einklang bringen mit internationalen Bestimmungen wie der UN-Kinderrechtskonvention und dem „Internationalen Kodex zur Vermarktung von Muttermilchersatzprodukten“. Letzterer wurde 1981 von der WHO mit Zustimmung der inter-

nationalen Babynahrungshersteller verabschiedet. Zugleich erweitern die neuen Bestimmungen den philippinischen Milk Code um einen Katalog von Sanktionen. Bei schwerwiegenden Verstößen reichen die Maßnahmen von Geldstrafen bis hin zum Rückruf der betreffenden Produkte und der Aufhebung der Geschäftslizenz des Unternehmens.

In diesem Zusammenhang möchten wir Sie fragen:

1. Beteiligt sich BAYER Philippines direkt oder über Unternehmens-Verbände an der Klage gegen die Verschärfung des philippinischen Milk Code?

2. Vertreibt BAYER Philippines Muttermilchersatzprodukte? Wenn ja, macht die Firma hierfür Werbung?

Sofern BAYER direkt oder indirekt an der Klage gegen den Milk Code beteiligt ist, fordern wir Sie auf, dieses Engagement sofort zu beenden und sich von dieser Klage öffentlich zu distanzieren. Die aggressive Vermarktung von Babymilch gefährdet die Gesundheit und das Leben Tausender philippinischer Kinder.

COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN, AKTIONSGRUPPE BABYNAHRUNG

Impressum



Stichwort BAYER - Die anderen Informationen zu einem multinationalen Chemiekonzern
23. Jahrgang
Postvertriebsstück G 10848
Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf,
Fon: (0211) 333911, Fax: (0211) 333940

Herausgeberin und Vertrieb:
COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e. V. (CBG e. V.)
Für mehr Umweltschutz und sichere Arbeitsplätze bei
BAYER - weltweit.
Postfach 15 04 18, 40081 Düsseldorf.
e-mail: CBGnetwork@aol.com
http://www.CBGnetwork.de
Wir bitten um Zusendung von LeserInnen-,
Protest- und Bestellbriefen.

Die CBG ist ein internationales Selbsthilfe-Netzwerk, das vom multinationalen BAYER-Konzern Betroffene und an diesem Konzern Interessierte zusammenschließt und die Tätigkeit dieses Multis kritisch begleitet. Ziel der Arbeit ist es, die von BAYER ausgehenden Gefahren für Mensch, Tier und Mitwelt bekanntzumachen, einzudämmen und möglichst ganz abzustellen. Konzernkritik braucht Unterstützung. *Stichwort BAYER* braucht AbonnentInnen. Nutzen Sie den Coupon der Abo-Anzeige in diesem Heft und abonnieren Sie. Oder - noch besser! - werden Sie (Förder-)Mitglied unseres Netzwerkes. Im Rahmen einer (Förder-)Mitgliedschaft erhalten Sie *Stichwort BAYER* automatisch ohne weitere Kosten. Je ein Exemplar von *Stichwort BAYER* wird dem Vorstand des BAYER-Konzernes, Kaiser-Wilhelm-Allee, 51373 Leverkusen, übersandt. LeserInnen haben somit die Möglichkeit, die Konzernleitung zu bitten, zu bestimmen, in *Stichwort BAYER* behandelten Themen, Stellung zu beziehen.

Redaktion: v.i.S.d.P. Hubert Ostendorf (ho), CvD: Axel Köhler-Schnura (aks), Mitarbeit: Philipp Minkes (pm), Uwe Friedrich (uf), Jan Pehrke (jp), Udo Hörster (uh)

Verlag: Eigenverlag

Vertrieb: CBG

Layout: Michaela Justus

Druck: Mediengruppe Neuer Weg GmbH

Bankverbindung: GLS-Bank, Konto-Nr. 8016533000
BLZ 430 609 67, IBAN DE88 430 609 67 8016 533 000
BIC GENODEM1GLS

Anzeigen: Es gilt die Anzeigenpreisliste vom 01.01.2005
(1/1 S. sw 800,- Euro, zzgl. MWSt.)

Stichwort BAYER erscheint in 4 Ausgaben pro Jahr jeweils zum Ende des Quartals.

Bei Umzug bitte neue Adresse mitteilen

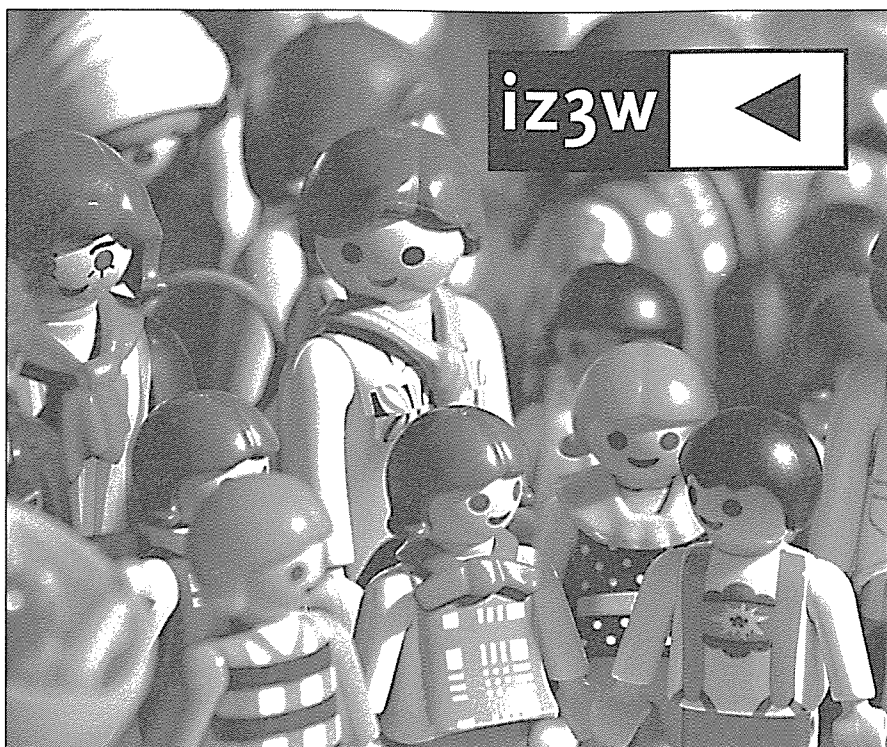
Die Post teilt uns bei Umzug die neue Adresse nicht mit. Soll *Stichwort BAYER* Sie auch weiterhin erreichen, informieren Sie uns bitte über Ihre neue Anschrift.

Der Nachdruck von Artikeln aus *Stichwort BAYER* ist ausdrücklich erwünscht. Honorar nach Vereinbarung. Diskette oder eMail bitte unter 0211/33 39 11 anfordern. Bitte Quelle angeben und zwei Belegexemplare übersenden. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Bilder und Fotografien wird keine Haftung übernommen. Rechtlich geschützte Warenzeichen werden in *Stichwort BAYER* ohne gesonderten Hinweis genannt. Daraus ist nicht auf die freie Verwendbarkeit der Markennamen zu schließen.

Auszeichnungen:

COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN e. V. erhielt 1999 den Preis des Kirchlichen Entwicklungsdienstes Oberhausen sowie 1998 und 1990 den Preis von Business Crime Control. Das CBG-Vorstandsmitglied Axel Köhler-Schnura erhielt den „Preis für Zivilcourage 2000“.

Beirat: Dr. Erika Abczynski/Kinderärztin/Dormagen, Eva Bulling-Schröter/Mitglied des Bundestags/Berlin, Wolfram Esche/Rechtsanwalt/ Köln, Prof. Jürgen Junginger/Designer/Krefeld, Dr. Sigrid Müller/Pharmakologin/Bremen, Prof. Dr. Jürgen Rochlitz/Chemiker/Burgwald, Dr. Janis Schmelzer/Historiker/Berlin, Prof. Dr. Anton Schneider/Baubiologe/Holzham, Dorothee Sölle/Theologin/Hamburg (+ 2003)



297

Kinder, Kinder ... Planspiel Bevölkerungspolitik

Außerdem: ▶ Putsch in Thailand ▶ Bundeswehr vorm Libanon ▶ Armutverschärfung durch EU ▶ Abenteuerer in Sambia ...

52 Seiten € 4,-



Einzelpreis € 4,-
ab 3 Heften 20%,
ab 6 Heften 30% Rabatt

- ▶ 296: Fußball
- ▶ 295: Migration von Süd nach Süd
- ▶ 294: Zwangsarbeit und Sklaverei
- ▶ 293: Die Inflation der (Un-)Sicherheit
- ▶ 292: Linke in Lateinamerika
- ▶ 291: (Post-)Koloniale Reisebilder
- ▶ 290: Afghanistan und Irak nach dem Krieg

Die *iz3w* ist die größte unabhängige Zeitschrift zu Nord-Süd-Themen im deutschsprachigen Raum. Alle sechs Wochen befassen wir uns mit wirtschaftlicher und kultureller Globalisierung, mit Entwicklungspolitik, Geschlechterverhältnissen, Ökologie und Migration. Jedes Heft enthält einen ca. 20-seitigen Themenschwerpunkt mit Hintergrundanalysen und Debattenbeiträgen.

iz3w ▶ informationszentrum 3.welt · PF 5328 · D-79020 Freiburg
Fon (0049) + 761-740 03 · info@iz3w.org · www.iz3w.org

iz3w ▶ Zeitschrift zwischen Nord und Süd

WECHSELWIRKUNG

WECHSELWIRKUNG

Wissenschaft & vernetztes Denken



Heft 137/138:

**Tschernobyl: 20 Jahre danach.
Technik - Mensch - Katastrophe**

Mit Beiträgen von: Swetlana Alexijewitsch, Peter Jacob,
Albrecht Kellerer und Michael van den Heuvel

Außerdem im Heft:

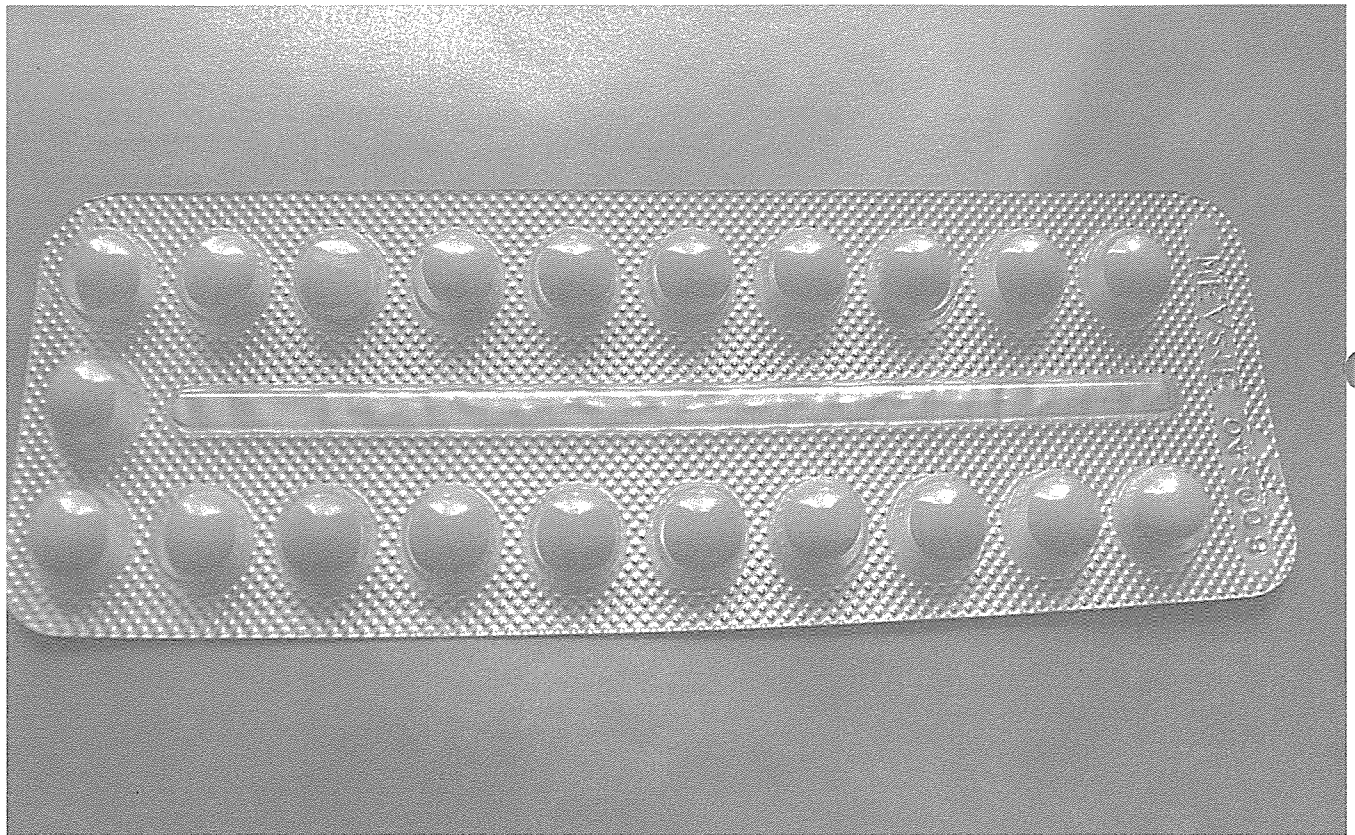
Höhenstrahlung beim Fliegen
Gesunde Ernährung für Kinder
Bewegung auf den Finanzmärkten

Die **WechselWirkung** gibt es 6mal im Jahr für 6,40 Euro am Kiosk.

Probeabos für 12 Euro (3 Ausgaben) bitte bestellen unter: marketing@wechselwirkung.com

Nach BAYERs SCHERING-Deal:

Noch mehr bittere Pillen



Die Übernahme des Pharma-Unternehmens SCHERING macht den Leverkusener Multi zum größten Arzneihersteller der Bundesrepublik. Dabei schluckte der Konzern so manche bittere Pille - nicht nur im wörtlichen Sinn. Auch Hypotheken aus der NS-Vergangenheit lasten auf dem Berliner Konzern und „bereichern“ so BAYERs IG-FARBEN-Erbe.

Von Jan Pehrke

1851 kaufte Ernst Schering eine Apotheke und legte damit den Grundstein zur Geschichte des Berliner Pharma-Konzerns. Bald darauf gründete er eine Fabrik zur Herstellung von Arzneistoffen und Chemikalien, die er 1871 in eine Aktiengesellschaft umwandelte. Nach dem Ersten Weltkrieg geriet diese in

ökonomische Schwierigkeiten und verlor ihre Selbstständigkeit. Die OBERSCHLESISCHEN KOHLEWERKE übernahmen die Aktienmehrheit. Erst seit 1937 firmiert SCHERING wieder unter eigenem Namen. Auch sonst gedieh das Unternehmen während der nationalsozialistischen Zeit. Es profitierte von der „Arisierung“ jüdi-

schen Besitzes und erwarb die Firmen DEGEWOP und SCHERK sowie einige Berliner Apotheken zum „Schnäppchenpreis“. Durch die Beschlagnahme von „Feindvermögen“ erhielt SCHERING Aktien der holländischen Firma BROCADES, und die Raubzüge der Nazis im Osten bescherten dem Konzern die tschechos-

lowakischen Fabriken „Aussig I“ und „Aussig II“. Vor der Beschäftigung von ZwangsarbeiterInnen schreckten die Konzern-Herren ebenfalls nicht zurück.

„Negative Bevölkerungspolitik“

Und schließlich unterstützte das als „kriegswichtiges Unternehmen“ eingestufte SCHERING-Werk die NS-Vernichtungspolitik. Diese beschränkte sich nämlich nicht nur auf das Töten „unwerten Lebens“; sie wurde auch „präventiv“ tätig. „Unter Zerstörung verstehe ich nicht unbedingt die Ausrottung dieser Menschen. Ich werde einfach systematische Mittel anwenden, den Nachwuchs dieser Bevölkerung zu unterbinden“, sagte Adolf Hitler und setzte auf willige Helfer unter den MedizinerInnen. Einen solchen fand er in Professor Carl Clauberg. Während seiner Zeit an der Universität Kiel leitete er für SCHERING die klinische Erprobung der Hormon-Präparate PROGYNON und PROLUTON. Später arbeitete er mit einem Jahressalär von 21.144 Reichsmark bestbezahlteste externe Mitarbeiter des Konzerns an einer Technik zur Massensterilisation. Das brachte ihm ein Empfehlungsschreiben des SS-Reichsarztes Ernst Gra-

witz an Himmler ein. „Bei der unerhörten Bedeutung, die ein solches Verfahren im Sinne einer negativen Bevölkerungspolitik haben würde, ... erlaube ich mir daher, Reichsführer, den Vorschlag, Prof. Clauberg ein entsprechendes Forschungsinstitut in oder bei Königshütte einzurichten und diesem ein Frauenkonzentrationslager für etwa zehn Personen anzugliedern“, heißt es darin (1). Ein Jahr später, nach dem Scheitern der Experimente von Dr. Madaus, darf Clauberg Himmler im Führerhauptquartier persönlich seine Pläne zur Sterilisierung von Männern mittels Röntgenstrahlen und der von Frauen mittels einer Reizflüssigkeitsinjektion unterbreiten. Im Herbst 1942 macht sich der inzwischen zum SS-Brigadeführer aufgestiegene Clauberg gemeinsam mit dem bei SCHERING wegen Krankheit beurlaubten Paul Göbel im KZ Auschwitz-Birkenau an die Arbeit, wobei ihm die Berliner Zentrale die benötigten Medikamente und Röntgenkontrastmittel liefert. Hatte Clauberg ab 1938 bereits hochdosierte PROGYNON und PROLUTON ohne Rücksicht auf Verluste an Frauen getestet, so ging er bei den Menschenversuchen im KZ noch rücksichtsloser vor. „Nach dem Erwachen lag ich wieder auf meiner

Die Zukunft gestalten!

Informationen zu Testament und Vermächtnis

Coordination gegen BAYER-Gefahren
Axel Köhler-Schnura, Postfach 1504 18
40081 Düsseldorf, Fon 0211 - 26 11 210
Fax 0211 - 26 11 220
eMailCBGnetwork@aol.com

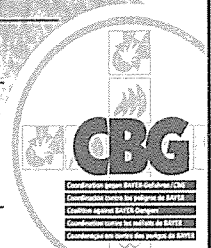
Ja, ich habe Interesse:

Name

Straße

PLZ, Ort

Fon/Fax/E-Mail



Coupon:

Geben Sie den Solidarinteressen mehr Gewicht.

Ja, mich interessiert ProSolidar. Bitte schick mir Unterlagen zu.

Bitte ausfüllen und uns zusenden:

Vorname

Name

PLZ

Ort

Straße

Fon

Fax

Alter

Email

ProSolidar
Schweidnitzer Str. 41 Fon 0211 - 26 11 210
40231 Düsseldorf Fax 0211 - 26 11 220
Mail info@prosolidar.net

Geld & Konzerne

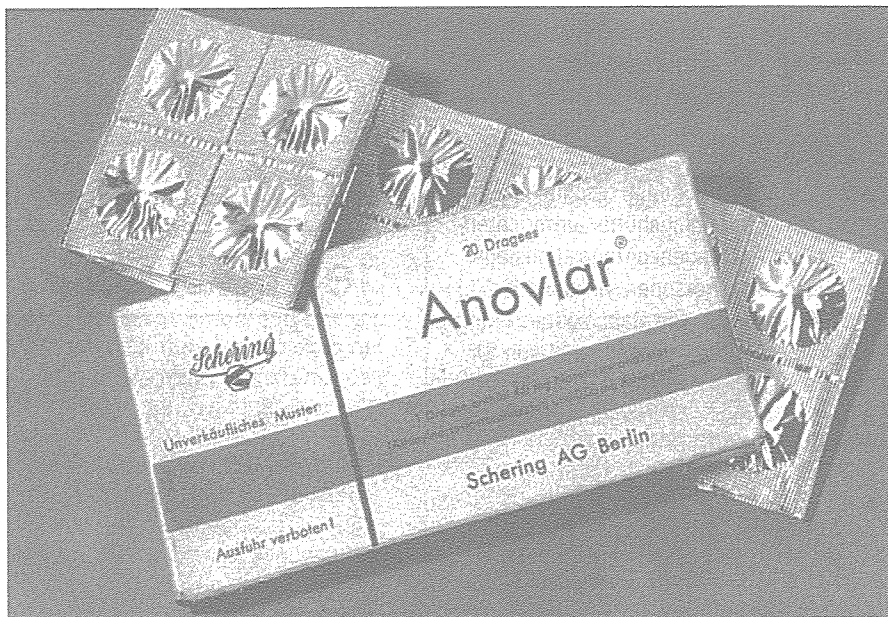
ProSolidar 
Leben statt Profit

Im üblichen Geldkreislauf landet das Ersparte bei Konzernen und Banken. Und finanziert dort Umweltzerstörung, Arbeitslosigkeit, Menschenrechtsverletzungen und Kriege.

ProSolidar fördert Konzernkritik und Widerstand gegen Umweltzerstörung, Ausbeutung und Krieg. Statt Geldrendite setzt ProSolidar auf Lebensrendite. Es gilt das Prinzip: Leben statt Profit.

Jetzt handeln. Fordern Sie das kostenfreie Anlage-Prospekt an.

ProSolidar
Schweidnitzer Str. 41 Fon 0211 - 26 11 210
40231 Düsseldorf Fax 0211 - 26 11 220 Mail info@prosolidar.net



Die erste Verhütungspille Europas

Pritsche und war im Unterleib vollkommen verblutet. Ich bekam dann so furchtbare Schmerzen, dass ich mich wand wie eine Schlange. Ich grub mir vor Schmerzen die Fingernägel ins Fleisch.", beschreibt Rosa Finkelstein ihr Martyrium. Die Gesundheitsschädigungen der Opfer reichen von Blasenkrankheiten, Unterleibsabszessen, Verdauungsproblemen, Sexualstörungen bis zu Unterleibskrebs.

Keine Stunde Null

Einige haben über ihre Pein auch den Verstand verloren, wie die von dem Publizisten Ernst Klee im Vorwort seines Standardwerkes „Auschwitz - die NS-Medizin und ihre Opfer“ beschriebene Frau. Bei einer polizeilichen Vernehmung konnte sie nur noch zusammenhanglos von einem Dr. Clauberg und einem ihr angeblich in den Bauch eingesetztes lebendiges Kaninchen fabulieren - offenbar eine fehlgeschlagene Verarbeitung ihres Schicksals als

menschliches Versuchskaninchen. Klee beginnt sein Werk mit dem Hinweis: „In diesem Buch genannte Mediziner haben nach eigener Aussage niemals gegen ärztliches Ethos verstoßen“. Ebendies reklamierte SCHERING nach dem Krieg auch für Dr. Clauberg. Er habe sich „mit dem Thema Sterilisierung nach den damaligen ethisch-medizinischen Richtlinien“ befasst und keine „verbrecherischen Handlungen“ begangen. „Am Interesse eines pharmazeutischen Forschers an einer für Patientinnen operationslosen und damit u. U. komplikationsärmeren Sterilisierung allein kann noch kein Interesse an einer politisch intentierten Zwangssterilisation abgelesen werden (was in der heutigen Literatur so gut wie nie bedacht wird)“, befindet der Konzern und muss auch zu einem solchen Urteil kommen. Eine Stunde Null gab es nämlich für das Unternehmen ebenso wenig wie für den Rest der medizinischen Welt.

SCHERING profitierte - mit freundlicher Unterstützung der Marshall-Plan-Gelder - weiterhin von seinen Forschungen auf hormonellem Gebiet. Hatte dieser in einem Brief behauptet, die ursprünglich zur Behandlung weiblicher Unfruchtbarkeit bestimmten Mittel PROLUTON und PROGYNON könnten auch den gegenteiligen Zweck erfüllen und Schwangerschaften verhindern, so verfolgte der Pharmariese den von Clauberg und seinen Kollegen eingeschlagenen Weg konsequent weiter und brachte 1961 schließlich europa-weit die erste Verhütungspille heraus. Heutzutage ist das Unternehmen Weltmarktführer in diesem Segment, aber auch weiterhin mit der dunklen Vergangenheit Claubergs konfrontiert: Noch in diesem Jahr musste sich ein US-Gericht mit der Schadensersatzklage des im KZ unfruchtbar gemachten Simon Rozenkie gegen SCHERING (und BAYER) befassen - lehnte diese allerdings mit Verweis auf den Entschädigungsfonds der bundesdeutschen Wirtschaft ab.

Die erste Pille

So gut die Pille den FinanzbuchhalterInnen schmeckte, so bitter stieß sie vielen Frauen auf. Das von SCHERING als „supersanft“ vermarktete Präparat FEMOVAN etwa erwies sich in seiner Wirkungsweise als nicht gerade zimperlich. Die „niedrigst dosierte Antibabypille“ führte bei vielen Konsumentinnen zu Herz-Kreislauf-Problemen. In England ereignete sich sogar ein Todesfall: Eine 19-jährige bekam zunächst eine Venenthrombose, dann eine Lungenembolie und starb. Die bundesdeutschen Aufsichtsbehörde erhielten bis Ende 1989 119 Meldungen über solche thromboembolischen Nebenwirkungen. Der Vorstand aber schaltete auf stur. „Es gibt kein Medikament ohne

anti atom aktuell

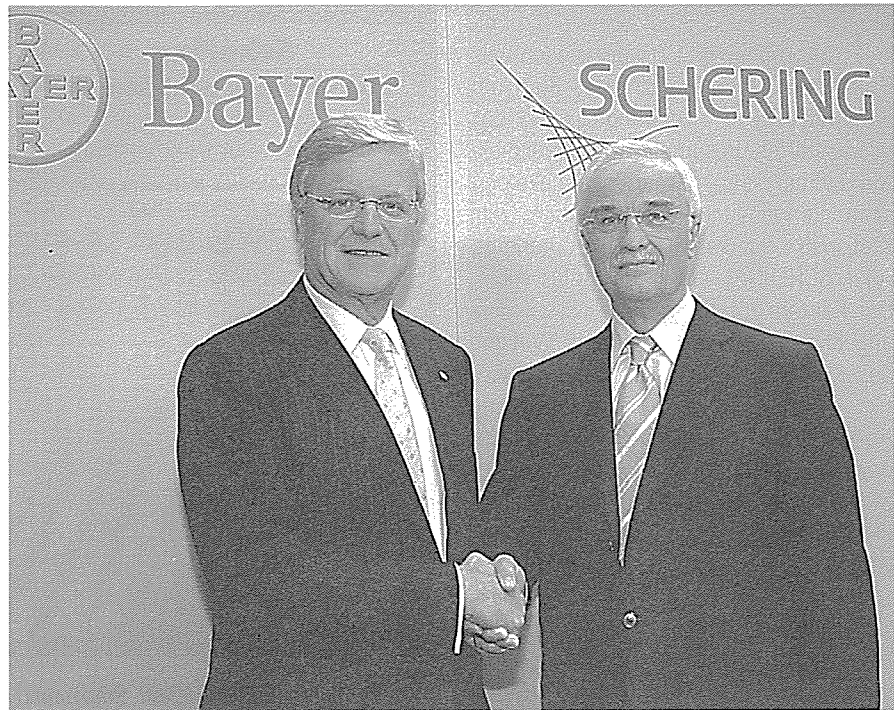
Zeitung für die sofortige Stilllegung aller Atomanlagen

- ✗ Monat für Monat neu
- ✗ von und für Bewegung
- ✗ mit Nachrichten, Meinungen, Analysen
- ✗ aktuell: Bilder und Berichte

im Jahres-Abo für 30 Euro zu haben bei:

aaa-Vertrieb
 unter der Burg 43
 21 339 Lüneburg
 Tel: 0 41 31 - 69 70 36
 vertrieb@anti-atom-aktuell.de
 www.anti-atom-aktuell.de

Nebenwirkungen", beschied der Vorstandsvorsitzende Guiseppa Vita einem Vertreter des SCHERING-kritischen Netzwerkes SCHAN auf der Hauptversammlung im Jahr 1989. Bei dem Fall einer Frau, die nach der Einnahme des Verhütungsmittels einen Hirninfarkt erlitten hatte, machten Unternehmenssprecher ihren hohen Cholesterinspiegel für den Gehirnschlag verantwortlich, obwohl dieser nach der Absetzung der Pille sofort von 236 auf 176 sank und erhöhte Blutfettwerte eine bekannte Nebenwirkung von Kontrazeptiva sind. Der durch SCHAN aufgebaute öffentliche Druck bewog die Unternehmensleitung dann aber doch, den Endokrinologen Prof. Dr. Herbert Kuhl mit einem Gutachten über die Risiken und Nebenwirkungen von FEMOVAN im Vergleich zu dem Präparat MARVELON zu beauftragen. Es räumte kräftig mit dem Mythos um die „niedrig dosierte Antibabypille“ auf. „Auch neue, extrem niedrig dosierte Gestagene (weibliches Keimdrüsenhormon, Anm. SWB) sind keine Wundersubstanzen (...), ihre starke orale Wirkung beruht in erster Linie auf ihrer langsamen Inaktivierung in der Leber und der dadurch verzögerten Ausscheidung, die - wie im Falle des Gestodens - eine für die geringe Dosis von 75 µg außergewöhnlich hohe Serumkonzentration zur Folge haben kann“, hieß es in dem Gutachten. Bei FEMOVAN war diese vier- bis fünfmal höher als bei MARVELON. SCHERING bestritt die Ergebnisse und fertigte eine hauseigene „Null Problemo“-Untersuchung an. Trotzdem dauerte es noch fast 10 Jahre, bis



Wenning und Erlen besiegeln die Übernahme

das „Bundesinstitut für Arzneien und Medizinprodukte“ an der Reißleine zupfte und es MedizinerInnen wenigstens untersagte, Erstanwenderinnen FEMOVAN zu verschreiben.

Der Ruf der anderen „Supersanften“, TRIQUILAR und YASMIN, steht dem von FEMOVAN kaum nach. TRIQUILAR lässt ebenso wie FEMOVAN den Blutfettspiegel steigen, was Arterienverkalkung befördert und so das Risiko für Herzinfarkte oder Schlaganfälle erhöht. Der SCHERING-Konzern bestritt dies und legte zum Beweis eine Studie seines Mitarbeiters Prof. Michael Briggs vor, die sich jedoch später

als Fälschung erwies. „Für die von SCHERING beanspruchte Stoffwechselneutralität von TRIQUILAR ergeben sich in der Literatur keine legitimierten Hinweise“, urteilte das *arznei-telegramm* deshalb und nennt kardiovaskuläre Komplikationen, Gebärmuttererkrankungen und Zystenbildungen als Nebenwirkungen. Auf die Hauptwirkung „Schwangerschaftsverhütung“ ist indes nur bedingt Verlass - wie auch bei dem Pessar MIRENA, unter dessen Anwendung es häufig zu gefährlichen Bauchhöhlenschwangerschaften kommt. Auch bei YASMIN rät die Fachzeitschrift zu Zurückhaltung und führt die Gegenan-



Es geht um alles!

Wir haben den Stoff, den Sie brauchen! Sie verzweifeln am Elend der Welt? Wir bieten die Upper, die Sie aufmuntern! Sie ertragen keine Schönfärbereien? Wir haben die passenden Downer! Sie wollen sich amüsieren, Ihren geistigen Horizont erweitern oder andere Welten kennen lernen? Wir haben alles, denn es geht um alles: Abonnieren Sie jetzt auf jungle-world.com!

JUNGLE-WORLD.COM

500 neue Abos für die **Jungle World**

Die Wochenzeitung

JUNGLE-WORLD.COM

zeigen „Kopf- und Brustschmerz“, „Übelkeit“, „Migräne“ und „Depressionen“ als Gründe auf. Zudem macht das Blatt auf die chemische Verwandtschaft des Inhaltsstoffes Drospirenon mit Spironolaktone aufmerksam, dessen pharmakologische Verwendung nach Studien zum Krebsrisiko starken Auflagen unterliegt. Aber SCHERING störte das alles nicht. Der Konzern rührte mit Verweis auf eine angeblich gewichtsreduzierende Wirkung des Kontrazeptivums kräftig die Werbetrommel, was Schlagzeilen wie „neue Anti-Baby-Pille macht sogar schlank“ produzierte. Durch den Presserummel um SCHERINGs YASMIN und das Präparat PETIBELLE der Tochtergesellschaft JENAPHARM sah sich das *arznei-telegramm* zum Eingreifen gezwungen und wandte sich mit einer Blitz-Meldung an die Öffentlichkeit. Mit Verweis auf die fehlenden Warnhinweise hieß es darin: „Bei dieser dürftigen Risikoinformation halten wir den Gebrauch von PETIBELLE und YASMIN, die offensichtlich den Lifestyle-Bereich abdecken sollen, für nicht begründbar“. Am ökonomischen Erfolg änderte diese Intervention freilich nichts: YASMIN ist Weltmarktführer unter den Verhütungsmitteln, und BAYER folgte bei der Kaufentscheidung nicht zuletzt dem Lockruf dieses Goldes.

Bevölkerungskontrolle

Die Pille hat die sexuelle Revolution mitausgelöst, was nicht unbedingt im Sinne der Erfinder war. Diese empfanden sich zum Teil eher als Claubergs Brüder im Geiste, da auch ihnen nach einer „negati-



ven Bevölkerungspolitik“ der Sinn stand. Als Objekte galten ihnen aber nicht mehr Juden, sondern die Menschen in der „Dritten Welt“. Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es nämlich für sie plötzlich zuviel davon, die Rede von der „Bevölkerungs-explosion“ ging um. Auf den Gedanken, mit einer gerechteren Verteilung der Güter und einer konsequenten Entwicklungshilfe-Politik vielleicht auch die „Überzahl“ satt zu machen, kamen ForscherInnen und PolitikerInnen nicht. „Fünf gegen das Wachstum der Bevölkerung investierte Dollar sind wirksamer als hundert für das Wirtschaftswachstum investierte Dollar“, meinte etwa der ehemalige US-Präsident Lyndon B. Johnson (2). Die „Worcester Foundation for Expe-

rimental Biology“ legte ihr Geld deshalb ab 1951 in der Pharmaforschung an und machte den Biochemiker Gregory Pincus so zu einem der Väter der Pille. Der „Population Council“ von John Rockefeller III zeigte sich gleichfalls großzügig und finanzierte die Entwicklung zahlreicher Kontrazeptiva bis hin zu „Innovationen“ wie dem auch von SCHERING vertriebenen Implantat NORPLANT mit. Sogar auf ganz praktischem Gebiet kam Clauberg wieder zu Ehren. Jüngere GynäkologInnen entwickelten seine an KZ-Häftlingen erprobte „Verschweißmethode“ weiter und machten daraus ein Instrument zur Bevölkerungskontrolle in der „Dritten Welt“. Für SCHERING und die anderen Pharmariesen bahnte sich hier ein Milliarden-geschäft an, ein hoch subventioniertes überdies. So gab die Weltgesundheitsorganisation WHO bereits 1990 drei Millionen Dollar für den Vertrieb von Verhütungsmitteln aus, und der SCHERING freundlich verbundene Reproduktionsforscher Egon Diczfalusy sorgte als WHO-Berater dafür, dass die Berliner dabei nicht leer ausgingen. Die Bundesrepublik ließ sich die auswärtige Bevölkerungspolitik schon in jenem Jahr bedeutend mehr kosten: jährlich 50 Millionen Euro. Deshalb hat sich der Berliner Pillenriese schon frühzeitig um gute Kontakte zu den verantwortlichen Ministerien bemüht, die sich immer wieder auszahlten. Kein anderes Unternehmen hat so viele Pillen-Packungen unter das Weltvolk gebracht, umsatzmäßig reichte das allerdings nur zu Platz 3. „Das liegt einfach daran, dass wir viel mit Familienplanungsorganisatio-

Probeabo 10 Euro
3 Ausgaben unverbindlich ins Haus

Lateinamerika Nachrichten im Mehringhof
Gneisenaustraße 2a D - 10961 Berlin

fon +49 [0]30 694 61 00 mail LN@ipn.de
www.lateinamerikanachrichten.de

LATEIN AMERIKA
NACHRICHTEN
DIE MONATSSCHRIFT ZU LATEINAMERIKA

POLITIK
SOLIDARITÄT
KULTUR
MEINUNG
GESELLSCHAFT

online
bestellen!

nen zusammenarbeiten und dann die Zykluspackungen zu geringen Kosten abgeben“, erläuterte die SCHERING-Sprecherin Klutz-Specht in dem 1992 erschienenen SCHAN-Buch „SCHERING - die Pille macht Macht“ diese Geschäftspolitik (3). Als eine solche politischen Landschaftspflege verstand BAYER-SCHERING es sicherlich auch, im Oktober 2006 gemeinsam mit dem „Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung“ (BMZ) die Tagung „International Dialog on Population and Sustainable Development“ auszurichten. Außenpolitisch legten die Berliner Arznei-Hersteller eine ähnliche Aktivität an den Tag. Sie bauten beispielsweise über Jahre hinweg Beziehungen zum Gesundheitsministerium von Bangladesh auf, das sich infolgedessen bei der „Gesellschaft für technische Zusammenarbeit“ (GTZ) erfolgreich für das Unternehmen stark machte. Bald pumpte SCHERING 600.000 Pillen in den „gigantischen Fruchtbarkeitsmarkt“. Die Bangladesher Frauen wussten da allerdings noch gar nichts von ihrem Glück. Nach Recherchen des GTZ-Mitarbeiters vor Ort waren nur rund 15 Prozent der Angesprochenen bereit, empfängnisverhütende Mittel einzunehmen. Deshalb wollte er sich auch nicht als Pharma-Drücker betätigen und kündigte. „Es ist die schiere Perversion, weiter in diese Programme zu investieren, die nicht dazu beitragen, die Strukturen für die Mehrheit der unterdrückten Bauern und Frauen (...) zu verändern“, resümierte er (4). Und was SCHERING im Laufe der Jahre so alles auf die „gigantischen Fruchtbarkeitsmärkte“

der „Drittweatländer“ warf, entsprach oft nicht den gängigen Standards. Galt den Behörden hierzulande die Dreimonats-spritze NORISTERAT wegen des Krebsrisikos nur als „Verhütungsmittel 2. Wahl“, womit es noch glimpflich davon kam, so war es für die armen Staaten gerade gut genug. 1,4 Millionen Ampullen verkaufte SCHERING davon 1982. Auch die Pillen der ersten Generation, die der Konzern daheim schon im firmeneigene Museum SCHERINGIANUM ausstellte, exportierte er noch nach Pakistan.

Test the South

Darüber hinaus nutzte die Firma die südliche Halbkugel als riesiges Versuchslabor. Das injizierbare Kontrazeptivum NET-EN testete das Unternehmen noch vor der Genehmigung durch das Bundesgesundheitsamt in Peru und Indien, wo es bei 43 Prozent der Teilnehmerinnen zu schweren Menstruationsstörungen kam. Die Zulassung in der Bundesrepublik erfolgte dann konsequenterweise nur unter strengen Auflagen. Ebenso wenig hatte das Implantat NORPLANT, von der WHO, Rockefellers „Population Council“ und der Industrie gemeinsam entwickelt und von SCHERING für den finnischen Hersteller WYETH in Thailand vertrieben, das OK der bundesrepublikanischen Behörden, als das Berliner Unternehmen es - auf Kosten der WHO - in dem südostasiatischen Land erprobte. Westlichen Gepflogenheiten entsprach die Anwendungsbeobachtung bei weitem nicht. Über mögliche Nebenwirkungen klärten die MedizinerInnen die Teilnehmerinnen, zur Hälfte Prostituierte,



Ernst Schering



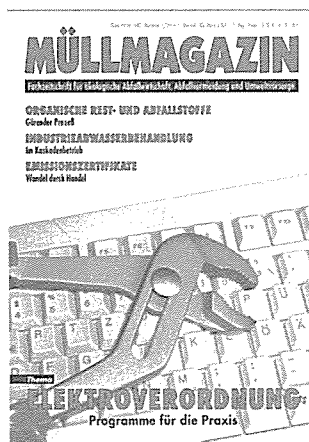
MÜLLMAGAZIN

Fachzeitschrift für ökologische Abfallwirtschaft, Abfallvermeidung und Umweltvorsorge

„Wenn Sie Ihre Kenntnisse über Theorie und Praxis der ökologischen Abfallwirtschaft vertiefen möchten und an fundierten Informationen über Abfallvermeidung interessiert sind, dann ist das MüllMagazin für Sie eine unentbehrliche Informationsquelle.“

Die Fachzeitschrift **MÜLLMAGAZIN** ist eine anerkannte und maßgebende Fachpublikation für alle, die zu Fragen der betrieblichen und kommunalen Abfallvermeidung und -entsorgung beraten, planen und entscheiden.

- Die Leser des **MÜLLMAGAZIN** erfahren stets das Neueste über betriebliche und kommunale Konzepte und erfolgreiche Projekte zur Abfallvermeidung.
- Über wichtige Gesetzesvorhaben und Gerichtsentscheide, die die deutsche und die europäische Abfallwirtschaft betreffen, wird im **MÜLLMAGAZIN** regelmäßig berichtet.
- Praktikable Lösungen für den präventiven Umweltschutz werden von Fachleuten aus dem In- und Ausland im **MÜLLMAGAZIN** vorgestellt; Entsorgungskonzepte und -verfahren werden anhand ökologischer Kriterien beurteilt.



Mit dieser wichtigen Fachzeitschrift sind Sie bestens über umweltschutzrelevante Themen aus der Abfallwirtschaft, Politik und Forschung informiert. Machen Sie den Test: Fordern Sie ein kostenloses Probeexemplar an!

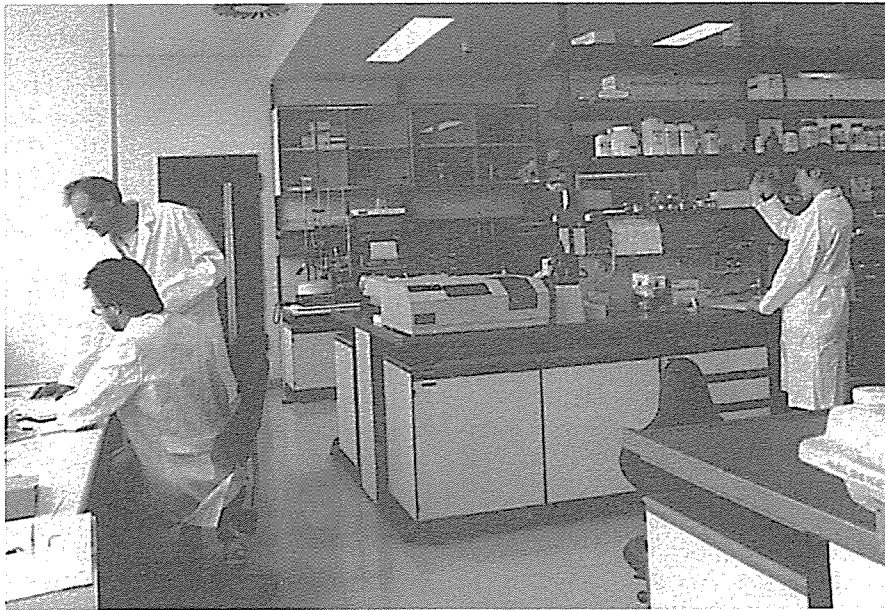
ISSN 0934-3482

19. Jahrgang 2006.
Vierteljährlich

Rhombos-Verlag
Kurfürstenstraße 17
10785 Berlin

Mit Onlinezugang
für Abonnenten!
www.muellmagazin.de

www.rhombos.de



Ein SCHERING-Labor

nicht auf. Eine gründliche gynäkologische Untersuchung erfolgte ebenfalls nicht, lediglich der Blutdruck wurde gemessen. Über die zahlreichen Frauen, die das Implantat dankend zurückgaben, schwieg die mit den Tests beauftragte Klinik. „Nicht ein einziger Fall davon steht in den Klinik-Daten. Als die Krankenschwester erklärte, dass Daten über frühzeitige Entfernung auch schon mal herausgenommen waren, zerstörte sie unsere letzte Hoffnung, herausfinden zu können, wieviele der ursprünglich 101 „Akzeptorinnen“ abgebrochen hatten“, schrieb ein deutsch-thailändisches AutorInnen-Team (5). Die hohe AbrecherInnen-Quote verwundert nicht, denn NORPLANT macht fünf Jahre unfruchtbar. Deshalb erfreut es sich unter BevölkerungspolitikerInnen, die

bei der Umsetzung ihrer Programme oftmals wenig zimperlich sind, großer Beliebtheit. Die indonesische Regierung nutzte es beispielsweise großflächig zu einem gegen bestimmte Minderheiten gerichteten politischen Instrument und betrieb eine „ethnischen Säuberung“ in der Gebärmutter. Auch die Nebenwirkungen haben es in sich. Sie reichen von schweren Blutungen über Blindheit bis zu Depressionen. Diese Rücksichtslosigkeit bei der Vermarktung von empfängnisverhütenden Mitteln steht derjenigen, die SCHERING beim Export anderer Medikamente in „Drittweatländer“ an den Tag legt, kaum nach. Der von der BUKO-PHARMA-KAMPAGNE im Jahr 2004 vorgelegte Report „Daten und Fakten 2004 - Deutsche Medi-

kamente in der 3. Welt“ stuft von den 142 in den armen Ländern auf dem Markt befindlichen SCHERING-Arzneien nur 39 als unentbehrlich ein. Ebenso viele bezeichnen die Pharma-KritikerInnen als irrational, darunter z. B. das Abführmittel KANORMAL, das angeblich gegen Blähungen und Völlegefühle wirkende PANKREO-FLAT und die in der Bundesrepublik seit 2003 nicht mehr zugelassene Hämorrhoiden-Salbe SCHERIPROCT.

Noch mehr Hormone

Mit seinen Hormon-Präparaten deckt SCHERING noch viele weitere Gebiete der Frauenheilkunde ab. So brachte der Konzern 1950 das Medikament DUOGYNON als Mittel gegen Regelstörungen und als Schwangerschaftstest heraus. Die Wirkstoffkombination aus den Hormonen Gestagen und Östrogen ließ zahlreiche PatientInnen kranke Kinder zur Welt bringen. Viele Babys hatten eine gesplante Wirbelsäule, einen Wasserkopf, Herzmissbildungen oder deformierte Gliedmaßen. Das rief die INTERESSENSGEMEINSCHAFT DUOGYNON-GESCHÄDIGTER ins Leben, die den Konzern wegen Körperverletzung verklagte. Das Unternehmen jedoch war sich keiner Schuld bewusst, wohl aber des schlechten Rufes von DUOGYNON: SCHERING nannte es kurzerhand in CUMORIT um und hielt es allen Anfechtungen zum Trotz noch bis 1987 auf dem Markt. Ein besonders dunkles Kapitel im SCHWARZBUCH SCHERING nimmt die Hormonersatztherapie für Frauen in den Wechseljahren ein. Was der Konzern „Menopausen-Management“ nennt, ner

Fundierte Artikel über alternative Heilmethoden, Psychologie und zahlreiche Hinweise, um Körper, Geist und Seele gesund zu erhalten. Chronisch Kranke und Krebskranke finden entscheidende Informationen über Therapiemöglichkeiten. Leser kommentieren: „Ich lese dieses Magazin, weil da Artikel drin stehen, die ich sonst nirgendwo finde.“
In jeder Ausgabe: **PromiInterview!**

„Gesundheit durch Wissen“ – Das ist mein Magazin!

- Erscheint 2x jährlich (Abo Euro 15,- pro Jahr/D).
- Einzelheft Euro 6,50 plus Porto.
- Beliebt bei interessierten Laien und Therapeuten.



Viel Wissen und Vorteile für Euro 1,25 im Monat!
Abonnenten erhalten ermäßigten Eintritt zu unseren Seminaren.

Jetzt die aktuelle Ausgabe bestellen!

(Eine vorangegangene Ausgabe gibt es gratis dazu.)

Impuls Verlag GmbH · Postfach 12 53 · 54402 Hermeskeil
Tel. 0 65 03/ 98 13 16 · Fax 0 65 03/ 98 13 17 · E-Mail: info@gesundheit-durch-wissen.de
www.gesundheit-durch-wissen.de · Mit Therapeutenverzeichnis und TherapeutenForum

Wow! Mit
„Gesundheit
durch Wissen“
bleibe
ich gesund.

nen Pharma-KritikerInnen „die Medikalisierung körperlicher Umbruchphasen im Leben von Frauen“ Die Autorin Petra Kolips hat ihr Buch über die Hormonmedikamente deshalb programmatisch „Weiblichkeit ist keine Krankheit“ genannt. Für SCHERING aber machen typische Wechseljahresbeschwerden wie Hitzewallungen und Schweißausbrüche einen Pharma-Einsatz unausweichlich. Auch kosmetische Gründe lassen einen Griff zu Hormonen angeraten erscheinen: Sie machen vermeintlich die Haut straffer. Zudem nutzt das Unternehmen die Angst als Verkaufsargument. Angeblich beugen Hormone der Osteoporose vor und wirken präventiv gegen Demenz. Nach Untersuchungen ist das Gegenteil der Fall: Hormone steigern sogar das Risiko, an Demenz zu erkranken. „Ein riesiges, unkontrolliertes Experiment mit den Frauen“ nennt das *arznei-telegramm* deshalb das „Menopausen-Management“. Bei vier Millionen Anwenderinnen in der Bundesrepublik schätzt eine Expertise die Zahl der Herzinfarkte und Schlaganfälle auf 3.000 und die Zahl der Thrombosen auf 7.000. Zudem erhöhen die Hormontherapi-

en das Risiko, an Brustkrebs zu erkranken. MedizinerInnen mussten sogar eine Studie abbrechen, die beabsichtigte, das genauer zu ergründen, weil dieser Zusammenhang schon früh offen zu Tage trat und die ForscherInnen die Frauen nicht länger einer Gesundheitsgefährdung aussetzen wollten. Zudem schädigen Hormontherapien nach einer in der Fachzeitschrift *Proceedings* veröffentlichten Studie das Gehör. Und trotz all dieser Befunde raten Fachverbände wie die „Deutsche Gesellschaft für Gynäkologie und Geburtshilfe immer noch nicht von den Produkten ab. Auch die zuständigen Stellen können sich dank der Lobby-Aktivitäten SCHERINGs noch immer nicht zu einem Verbot der Hormonersatztherapie entschließen.

Daneben bietet SCHERING noch Spezialtherapeutika wie das gentechnisch mittels E.-Coli-Bakterien produzierte BETAIFERON gegen Multiple Sklerose, Krebsmedikamente, Wachstumsfaktoren und Röntgenkontrastmittel wie ULTRAVIST an, das der Konzern Mitte des Jahres zurückrufen musste, da in dem Medizinprodukt kleine Partikel zu Kristallen

zusammengeklumpt sind, was Arterien verstopfen und so Thrombosen auslösen könnte.

Über die Produktpalette des nun zu BAYER gehörenden Unternehmens fällt Ulrich Möbius vom *arznei-telegramm* im Vorwort des bereits zitierten SCHAN-Buches ein vernichtendes Urteil. „Das Symptom der Sorglosigkeit - um nicht zu sagen, das Syndrom ungezügelter Profitgier - zieht sich wie ein roter Faden durch die Pharmadivision von SCHERING“, schrieb der Pharmakologe. Der Konzern reagierte prompt. Er versuchte, das Buch verbieten zu lassen.

Anmerkungen

(1) zit. n. Ernst Klee, *Auschwitz - Die NS-Medizin und ihre Opfer*, S. 436

(2) zit. n. Josefa Wittenborg u. a., *SCHERING - Die Pille macht Macht*, S. 61

(3) zit. n. Josefa Wittenborg u. a., *SCHERING - Die Pille macht Macht*, S. 53

(4) zit. n. Josefa Wittenborg u. a., *SCHERING - Die Pille macht Macht*, S. 55

(5) zit. n. Josefa Wittenborg u. a., *SCHERING - Die Pille macht Macht*, S. 59

(Beide Bücher sind über den J5A-Versand erhältlich)

: antifaschistische nachrichten

- Nachrichten, Berichte, Dokumente über antifaschistische Aktionen
- Meldungen und Hintergrundinformationen über faschistische Organisationen
- regelmäßige Beobachtung der faschistischen Presse
- Informationen zur Asyl- und Ausländerpolitik, zu Revanchismus und Militarismus



Halbjahres-Abo 22 Euro
 Jahres-Abo 44 Euro
 Schülerabo 28 Euro
 Förderabo 54 Euro

Probehefte kostenlos
 anfordern

Bestelladresse:

GNN-Verlag, Zülpicher Str. 7
 50674 Köln, Tel. 0221-21 16 58
 Fax 0221-21 53 73

antifanachrichten@netcologne.de
 www.antifaschistische-nachrichten.de

BRD
 DRITTE WELT

61



Ohne Papiere
 in Deutschland

Niemand kann sie zählen: Menschen, die ohne Papiere in Deutschland leben. „Ohne Papiere“ meint, dass sie keine gültige Aufenthaltserlaubnis haben. Es sind Männer, Frauen und Kinder, und es sind Hunderttausende.

- Rahmenbedingungen
- Lebenssituation von Papierlosen in Deutschland
- Forderungen zur Verbesserung der Situation von Papierlosen
- Beratung, Unterstützung und Hilfe

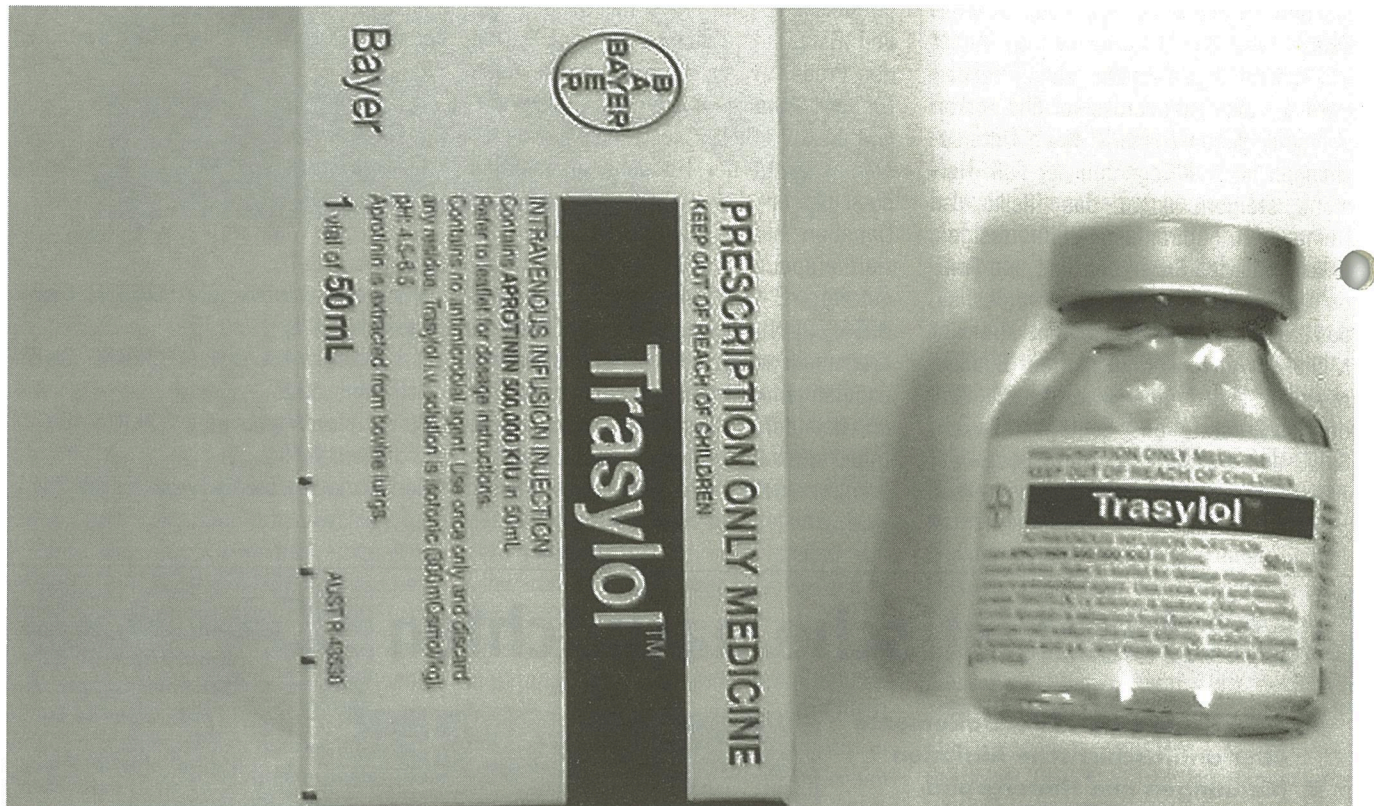
48 Seiten, Mai 2003, 2 Euro

Magazin Verlag, Schwefelstr. 6, 24118 Kiel

ONLINE: www.brd-dritte-welt.de

TRASYLOL-Studie verheimlicht

BAYER täuscht US-Gesundheitsbehörde



Naja, das kann ja mal passieren: Da mussten BAYER-ManagerInnen bei der US-Gesundheitsbehörde FDA Rede und Antwort über die Gefährlichkeit der Konzern-Arznei TRASYLOL stehen und vergaßen in der Aufregung doch glatt eine vom Unternehmen selbst in Auftrag gegebene Studie zu erwähnen, die dem Mittel ein hohes Risiko-Potenzial bescheinigte. Der Leverkusener Multi entschuldigte sich dann auch gleich brav für das kleine Missgeschick, aber den Gremiumsmitgliedern war alles Menschliche fremd: Sie zeigten sich geschockt über die „Irreführung der Behörden“.

Von Jan Pehrke

„Bietet die Gesamtheit der klinischen Daten die Gewähr für einen sicheren und wirksamen Gebrauch von TRASYLOL?“ Das wollte die für Arzneimittelsicherheit zuständige Kommission der US-Gesundheitsbehörde FDA am 21. September

diesen Jahres von seinen 18 Mitgliedern wissen. Die Frage stellte sich, weil eine im *New England Journal of Medicine* veröffentlichte Studie dem vor allem zur Blutstillung bei Bypass-Operationen verwendeten Mittel lebensgefährliche

Nebenwirkungen von Nierenversagen über Schlaganfälle bis zu Herzinfarkten attestiert hatte (SWB 1/06). Die FDA-Runde beantwortete sie trotz dieses belastenden Materials positiv. Offensichtlich hatten die anwesenden BAYER-Manager-

Innen Michael Rozycki und Pamela Cyrus mit zwei Medizinerinnen im Schlepptau die ExpertInnen anhand der eingeforderten „neuen Sicherheits- und Wirksamkeitsprofile“ überzeugt, im Zweifel für den Angeklagten zu stimmen. Lediglich ein Vertreter enthielt sich. Schon am Tag darauf zogen die BAYER-Aktien an der Wall Street kräftig an. Der Höhenflug dauerte allerdings nicht lange. Bei der FDA meldete sich nämlich der Harvard-Professor Alexander Walker und setzte die Behörde darüber in Kenntnis, dass die der FDA vorgelegten „neuen Sicherheits- und Wirksamkeitsprofile“ nicht das Allerneueste waren. Der Mediziner hatte nämlich mit seinen Kollegen im Auftrag BAYERS die Unterlagen von 67.000 Krankenhaus-PatientInnen analysiert und im Falle einer Behandlung mit TRASYLOL eine erhöhte Sterblichkeitsrate, sowie ein größeres Risiko für Nierenversagen, Schlaganfälle und Herzerkrankungen festgestellt. Kleinlaut räumte BAYER ein, die FDA „versehentlich“ nicht über die Arbeit von Walker & Co. informiert zu haben und entschuldigte das mit der Vorläufigkeit der Resultate. Was allerdings an dokumentierten Todesfällen vorläufig sein soll, dafür blieb der Leverkusener Multi die Erklärung schuldig. Entsprechend zurück-

haltend war die Reaktion auf das Eingeständnis. „BAYERS schlappe Entschuldigung für das Zurückhalten von Daten (...) überzeugt nicht“, schrieb etwa die *New York Times*. Auch das Komitee-Mitglied Dr. Michael Lincoff von der Cleveland-Klinik akzeptierte diese nicht. „Wir haben den ganzen Tag darüber gesprochen, dass wir aktuelle Untersuchungen benötigen.“

„BAYERS schlappe Entschuldigung für das Zurückhalten von Daten (...) überzeugt nicht“, schrieb etwa die *New York Times*

Es ist undenkbar, dass die Repräsentanten von BAYER von der Existenz der Studie oder der Relevanz für das Gremium nichts gewusst haben“. Und der Rechtsanwalt Jason Mark meinte, wenn die FDA die Entschuldigung annehme, könne sie sich gleich auflösen und ihre Angestellten auf die Gehaltsliste der Konzerne setzen, dann wüsste wenigstens jeder, woran er ist.

Der Skandal hat die Glaubwürdigkeit der US-Gesundheitsbehörde schwer erschüttert, denn was BAYER recht war, wird anderen Pharmafirmen billig gewesen sein. Ohnehin war in den letzten

Jahren immer wieder Kritik an dem viel zu laxen Zulassungsprozedere der FDA laut geworden. Darum fordern Kommissionsmitglieder wie der Mediziner John R. Teerlink, es nicht bei einer Rüge zu belassen und BAYER hart zu bestrafen. Mit Sammelklagen von TRASYLOL-Opfern sieht sich der Pharmariese ohnehin schon konfrontiert, und das Verheimlichen belastenden Materials dürfte seinen Stand vor Gericht nicht gerade erleichtern, wie schon der Konkurrent MERCK im Fall von VIOXX erleben musste. Der Konzern hat in jedem Fall schon einmal vorgesorgt und den „Fehler“ nach bewährter Methode zwei Angestellten in die Schuhe geschoben und beide entlassen. Ob BAYER die RichterInnen mit diesem Bauernopfer besänftigen kann, bleibt abzuwarten. BAYER hat diese kriminelle Energie für ein Präparat entfaltet, das mit einem Umsatz von 200 Millionen Euro lediglich einen



Mehr als 25.000 Zugriffe wöchentlich.

www.CBGnetwork.org

DAS FEMINISTISCHE BLATT

Forum für außerparlamentarische Frauenpositionen

Unsere Winter-Themen 2006

Schwerpunkt Bildungswege – Chancengleichheit >> Wo sind all die Studentinnen hin ... ? >> Bildungschancen von Mädchen von 1900 bis heute >> Der Alphabet-Effekt von den Hieroglyphen bis heute >> Auf den Spuren von Dorothea Ch. Erxleben **Krieg und Frieden** Initiative für eine Friedenssteuer **Kultur** Shobhaa De & Kiran Desai **Projekte** 7. Frauenpolitischer Ratschlag



- Ich möchte die Zeitschrift **kennen lernen**. Bitte schicken Sie mir **2** Ausgaben für 3,50 Euro in Briefmarken
- Ich möchte ein **Abonnement**, 4 Ausg. jährlich, für 15 Euro*

Name, Vorname _____

Straße _____

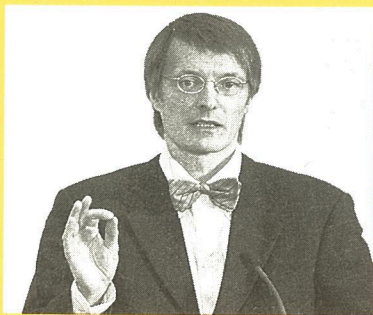
PLZ / Ort _____

Datum und Unterschrift _____

Tel.-Nr. _____

Die Ausgaben (36 Seiten) erscheinen jeweils Anfang März, Juni, September und Dezember des laufenden Jahres. *) = Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn nicht 6 Wochen vor Jahresende schriftlich gekündigt wird. Bitte mit vollständiger Adresse und **Tel.-Nr.** senden an: **WIR FRAUEN e.V. Verein zur Förderung von Frauenpublizistik** Rochusstraße 43 • 40479 Düsseldorf • www.wirfrauen.de

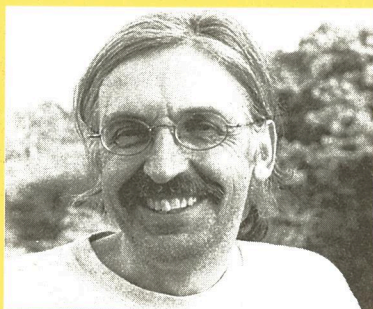
Promis gegen Profit



„Der kurzfristige Gewinn ist das Ziel, das ist die ganze Geschichte“

Der Leverkusener SPD-Bundestagsabgeordnete Karl Lauterbach zur geplanten Zerschlagung von BAYER INDUSTRY SERVICES

CBG bei der Arbeit



Vortrag in Detmold

Immer wieder gerne folgen Mitglieder der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) Einladungen zu Vorträgen. Bei einer gut besuchten Veranstaltung in Detmold berichtete Axel Köhler-Schnura vom CBG-Vorstand über die Geschichte der Initiative, die 1978 nach einer Salzsäure-Explosion im Wuppertaler BAYER-Werk begann, ihren politischen Ansatz und aktuellen Schwerpunkte. Mit seinen lebendigen Ausführungen gelang es Axel Köhler-Schnura, das Interesse an konzernkritischem Engagement zu wecken. Zu Wiederholungstaten ist die CBG gerne bereit. Wer also einen Info-Abend über die Coordination und/oder Arbeitsschwerpunkte wie Gentechnik, Pestizide, Pharma, Kapital & Arbeit organisieren möchte, kann sich an die Geschäftsstelle wenden.

Anteil von drei Prozent am Pharma-Umsatz hatte. Allerdings arbeitet der Multi ständig an Indikationserweiterungen und hatte sich von einem positiven FDA-Votum bessere Vermarktungschancen versprochen. Bereits einmal ist das Unternehmen dafür über Leichen gegangen. Mitte der 60er Jahre testete BAYER dem Buch „Gesunde Geschäfte“ zufolge das ursprünglich nur zur Behandlung von Entzündungen der Bauchspeicheldrüse zugelassene Mittel als Therapeutikum für Schockzustände nach Unfällen. Die Ergebnisse versetzten den Auftraggeber in einen Schockzustand: Unter TRASYLOL erhöhte sich die Sterberate signifikant. Aber der Pillenriese blies das Ganze daraufhin nicht etwa ab, sondern manipulierte die Zahlen und holte die Pharma-Opfer statistisch wieder zu den Lebenden zurück - und BAYERS Ausführungen über die „Vorläufigkeit“ der Resultate Walkers ließen ähnliche „Nachbesserungen“ befürchten. Da es bei TRASYLOL „immer das Problem mit negativen Meinungsbildnern“ gab, kaufte sich der Konzern zudem einfach einen positiven. „Der Professor Blümel hat uns sehr geholfen“, packte ein Insider aus, „...Er hat uns zwar ganz schön gemolken, aber er hat auch etwas getan für uns, das muss man schon sagen“ (1).

Ob die bundesdeutschen Behörden dieser Skrupellosigkeit etwas entgegenzuhalten haben, erscheint zweifelhaft. Das „Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte“ (BfArM) hatte nach den alarmierenden Studien ebenfalls eine neue Sicherheitsbewertung vorgenommen. Die Berichte über Nierenschädigungen veranlassten das Haus aber lediglich, das Anwendungsgebiet der Arznei zu beschränken und die Liste der Nebenwirkungen auf dem Beipackzettel zu erweitern. Die zahlreichen Überempfindlichkeitsreaktionen will es ausgerechnet mit Hilfe BAYERs in den Griff bekommen. „Das BfArM prüft derzeit Vorschläge von BAYER HEALTHCARE, wie die Zahl der Überempfindlichkeitsreaktionen in der EU so weit wie möglich, möglicherweise durch einen obligatorisch durchzuführenden immunologischen Test, gesenkt werden kann“, heißt es auf der Webpage. Für den Leverkusener Multi kann es also nur den PatientInnen selber liegen, wenn es zu Unverträglichkeiten kommt. Eine durchschaubare Strategie, aber für das Bundesinstitut offenbar nicht durchschaubar genug. Es lobt sich im Fall „TRASYLOL“ sogar noch selber dafür, dass es



17. Jahrgang, Nr. 68, Dezember 2006, 224 Seiten

Prekärer Sektor - Erfahrungen, Einstellungen, Gegenstrategien

Candeias - Handlungsfähigkeit durch Widerspruchsorientierung/ Schumm-Garling - Superflex und Spider Mum - die Generation Praktikum/ Postiglione - Die italienischen Gewerkschaften und das Prekariat/ Schulten - Der "neue Syndikalismus" der argentinischen CTA/ Wiegel - Aufschwung der extremen Rechten in der Bundesrepublik

Staat - Imperialismus - Ideologie

Krätker - Der alte Staat, die neue Weltordnung und die Linke/ Unger - Die USA und das Öl/ Hahn - Imperialismus, Politik und Ideologie (II)

Und: Klenner - Über die Aktualität der Marxschen Unterscheidung zwischen den Bürger- und den Menschenrechten/ Tjaden - Philosophie des Subjekts und materialistische Wissenschaften/ Balzer - Dossier: Ehrendoktorwürde für Helmut Schmidt

Archiv: Marchlewski - "... zu Nutz und Frommen des kämpfenden Proletariats ...". Der Dritte Band des "Kapital" im "Vorwärts" 1894/95

Sowie: Zuschriften, Berichte, Buchbesprechungen

Z Einzelpreis: 9,50 Euro (zzgl.Versand) im Abo: 32,- Euro; Auslandsabo 38,- Euro (4 Hefte/ Jahr incl. Vers.) Studenten-Abo: Inland 25,- u. Ausland 32,- Euro. Bezug über E-mail, Buchhandel (ISSN 0940 0648) oder direkt:

Z-Vertrieb: Postfach 500 936, 60397 Frankfurt am Main, Tel./Fax 069 / 5305 4496

www.zeitschrift-marxistische-erneuerung.de
e-mail:redaktion@zme-net.de

„in der Lage ist, rasch auf neue Informationen über relevante Arzneimittelrisiken zu reagieren und geeignete Schutzmaßnahmen zu treffen“. Auf die „neuesten“ neuen Informationen, die BAYER der Institution wie den KollegInnen aus den USA vorenthalten hatte, reagierte das Bundesinstitut auf Nachfrage der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN wie folgt: „Erste Beratungen dazu haben im Oktober und November 2006 auf EU-Ebene in der Pharmakovigilanz-Arbeitsgruppe stattgefunden. Es ist zu erwarten, dass eine Überarbeitung der Produktinformation (Stand August 2006) vorgenommen werden muss“, schreibt das BfArM. Der Pharma-GAU, der nicht mehr auf den Beipackzettel passt und zu einem Marktrückruf führt, muss für das Bundesinstitut also noch erfunden werden.

(1) zit. n. Gesunde Geschäfte, Kurt Langbein et. al., S. 152

Kranz für Fritz ter Meer

BAYER ehrt Kriegsverbrecher



Alle Jahre wieder zu Allerheiligen schmückt BAYER das Grab des ehemaligen IG-FARBEN-Vorstandsmitglieds und Kriegsverbrechers Fritz ter Meer mit einem großen Kranz.

Von Philipp Mimkes

Für BAYER ist die Vergangenheit noch nicht vergangen. Der Konzern ehrt weiterhin pflichtschuldig die verurteilten Kriegsverbrecher, die einst in seinen Diensten standen. An Allerheiligen ließ das Unternehmen an Fritz ter Meers Grab in Krefeld-Uerdingen wie in den früheren Jahren auch einen Kranz aufstellen.

Ter Meer, geboren 1884, war seit 1925 Vorstandsmitglied der IG FARBEN. Während des 2. Weltkriegs war er verantwortlich für den Aufbau des IG FARBEN-Werks in Auschwitz, in dem rund 30.000 ZwangsarbeiterInnen den Tod fanden. Im Nürnberger IG-FARBEN-Prozess wurde der IG-Vorstand deshalb im Juli 1948 wegen Versklavung und Plünderung zu sieben Jahren Haft verurteilt. In den Vernehmungen gab er zynisch zu Protokoll, den ZwangsarbeiterInnen sei kein besonderes Leid zugefügt worden, „da man sie ohnedies getötet hätte“. Nach seiner Haftentlassung wurde ter Meer Aufsichtsratsvorsitzender von BAYER. Als er 1967 starb, ehrte BAYER sein Andenken und benannte eine Stiftung zur Förderung von Studierenden in „Fritz-ter-Meer-Stiftung“.

„Für die Opfer der Politik, an der Fritz ter Meer für BAYER mitwirkte, ist es beschämend, dass der Konzern einen Kranz auf das Grab eines verurteilten Kriegsverbrechers legt“, meint der US-Amerikaner David Rosenberg, der in Pittsburgh dem „Komitee für einen angemessenen Umgang mit der Schuld“ vorsah. „Die verspätete und widerwillige Beteiligung des Unternehmens am Entschädigungsfonds kann ter Meer und BAYER nicht für ihr Verhalten während der Kriegszeit exkulpiert werden. Schmutzige Hände werden nicht so schnell sauber. Ein Konzern, der ihn immer noch ehrt, erhebt sich über das Urteil der Richter des Nürnberger Kriegsverbrecherprozesses“, so Rosenberg weiter. Der Historiker kritisiert den Umgang des Pharmariesen mit seiner Geschichte, seitdem dieser am Standort Pittsburgh die Jüdische Gemeinde großzügig durch Spenden unterstützte, die Rolle des Unternehmens im Dritten Reich jedoch nicht thematisierte.

Auch Axel Köhler-Schnura von der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN protestiert gegen die Vergangenheitspoli-

tik BAYERs: „Es ist unerträglich, dass der BAYER-Konzern einen Kriegsverbrecher wie Fritz ter Meer ehrt und sich zur selben Zeit weigert, die Opfer und ihre Nachfahren angemessen und gerecht zu entschädigen. BAYER muss sich seiner Mitverantwortung für die Terrorherrschaft der Nazis, für Krieg und Zwangsarbeit stellen“. Köhler-Schnura erinnert daran, dass internationale Proteste und eine Reihe von Prozessen in den USA zwar BAYER und die anderen deutschen Multis zwangen, sich ihrer verbrecherischen Nazi-Vergangenheit zu stellen. Aber statt Reue und Einsicht zu zeigen und eine Wiedergutmachung zu versuchen, schufen die Firmen in Geheimabsprachen mit der Bundesregierung die Bundesstiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“, welche die Opfer mit beschämenden Brosamen abfand. Die COORDINATION bleibt dabei: Es gibt für BAYER und andere Konzerne keinen Schlussstrich. Die Opfer von Zwangsarbeit, Menschenversuchen und anderen Verbrechen in Konzernverantwortung sowie ihre Nachkommen müssen angemessen entschädigt werden.

Störfall im Baytownner BAYER-Werk

Der große Knall



Sanitäter verarzten BAYER-Beschäftigte

Wieder hat es bei BAYER in Baytown einen Störfall gegeben: Ende September explodierte in dem texanischen Werk eine Produktionsanlage für hochgiftiges Toluylendiisocyanat (TDI). Neben krebserregenden Chemikalien traten mehrere Tonnen Ammoniak aus. Die Anlage steht seither still. Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) fordert seit Jahren eine Umstellung der TDI-Produktion auf weniger gefährliche Verfahren, was der BAYER-Konzern beharrlich ablehnt.

Von Philipp Mimkes

Baytown gehört nach Aussage der US-Umweltbehörde EPA zu den „Ten Most Polluted U.S. Cities“, also den schmutzigsten Städten der Vereinigten Staaten. BAYER betreibt dort zwei der weltweit größten TDI-Anlagen mit einer Gesamtkapazität von 200.000 Tonnen pro Jahr. Immer wieder kommt es auf dem BAYER-Gelände zu Zwischenfällen. So explodierte im Februar 2004 eine Produktionsanlage für Toluylendiamin (TDA), einem Vorprodukt für Schaumstoffe. Die austretenden Stoffe explodierten, die Druckwelle war kilometerweit zu spüren. Im vergan-

genen Jahr starb ein Monteur, nachdem er von austretenden Chemikalien verätzt worden war. Die US-Arbeitsschutzbehörde OSHA strengte eine Untersuchung an und stellte „ernsthafte Verstöße“ gegen Sicherheitsbestimmungen fest, aufgrund derer eine „hohe Wahrscheinlichkeit eines tödlichen Unfalls oder ernsthafter körperlicher Schäden“ bestand. Die Werksleitung „kannte die Risiken oder hätte diese kennen müssen“, weswegen die Behörde eine Geldstrafe gegen BAYER verhängte.

Der jüngste Zwischenfall ereignete sich

am 26. September. Wieder gab es einen heftigen Knall. Ein mit TDI und Orthodichlorbenzol befüllter Reaktor platzte, eine Chemikalien-Wolke stieg in den Himmel. Andrea Murrow von der „Texas Commission on Environmental Quality“ bezeichnete die ausgetretenen Gase als „extrem reizend für Bindehaut und Schleimhäute“. Die Druckwelle der Detonation zerstörte einige Leitungen eines benachbarten Kessels, in dem sich rund 15 Tonnen Ammoniak befanden. Mehrere Tonnen des giftigen Gases traten aus. Mehr als zwanzig Arbeiter mussten mit Sauerstoff versorgt



BAYER-Anlage in Baytown

und im Krankenhaus behandelt werden, ein Mitarbeiter erlitt Verbrennungen.

OSHA-Beamte starteten unmittelbar eine Untersuchung der Unfall-Ursachen. Auch BAYER flog ExpertInnen aus Deutschland zur Analyse des Schadens ein. Prof. Dr. Jürgen Rochlitz, Mitglied der „Kommission für Anlagensicherheit“ beim Bundesumweltministerium, kritisiert die Häufung von Störfällen bei BAYER: „Es wird Zeit, dass BAYER vor allem im Ausland das Sicherheitsmanagement einer eingehenden Prüfung unterzieht, damit endlich ein spürbarer Rückgang von Schadens- und Umweltereignissen eintritt. Dies gilt vor allem für die besonders kritischen Produktionsbetriebe wie die von TDI“.

Klage eingereicht

Die Anlage in Baytown muss für rund vier Monate geschlossen werden. Die Weltmarkt-Preise für TDI zogen nach der Explosion wegen befürchteter Lieferengpässe an. Die taiwanische Firma NAN YA PLASTICS CORPORATION gab bekannt, kurzfristig die Kapazitäten zu erhöhen. BASF und DOW CHEMICAL kündigten eine Machbarkeitsstudie für eine neue TDI-Fabrik an, die mit einer Jahreskapazität von 300.000 Tonnen die größte der Welt wäre.

19 Arbeiter des Werks Baytown reichten wenige Tage nach dem Störfall eine Schadensersatzklage ein, 13 weitere Arbeiter folgten eine Woche später. Byron Buchanan, Anwalt der Geschädigten, wirft dem Unternehmen grobe Fahrlässigkeit vor: „Wenn BAYER angemessene Sicherheitsmaßnahmen eingeleitet hätte, wäre diese Explosion niemals geschehen“. Nach Aussage des Anwalts gab es bereits im Vorfeld Probleme mit der Anlage, ohne dass diese abgeschaltet worden wäre. Buchanan beantragte einen gerichtlichen Beschluss, laut dem der Konzern die

zerstörten Anlagenteile vorerst nicht abräumen darf. Hierdurch sollten GutachterInnen der Kläger die Gelegenheit bekommen, den Ort des Geschehens zu untersuchen.

Zeitbombe Phosgen

Hierzulande wird TDI, ein Vorprodukt zur Herstellung von Polyurethan-Schaumstoffen, in Dormagen und Brunsbüttel von BAYER sowie in Schwarzheide von der BASF gefertigt. Die höchste Kapazität hat die Anlage in Dormagen. Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN machte am Tag nach der Explosion darauf aufmerksam, dass sich die TDI-Produktion in Dormagen unter freiem Himmel befindet und nur wenige hundert Meter von der Wohnbevölkerung entfernt liegt. Ein Unfall wie in Baytown könne daher schwerwiegende Folgen für die Anwohner haben, vor allem auch, weil in den TDI-Produktionsanlagen das Lungengift Phosgen zum Einsatz kommt, das Militärs im 1. Weltkrieg als Giftgas einsetzten - als „Grünkreuz“ erlangte es traurige Berühmtheit.

Die COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN (CBG) fordert seit Jahren ein generelles Ende der Phosgen-Chemie. Einen ersten Höhepunkt erreichte die Auseinandersetzung um den Giftstoff, als BAYER Ende der 90er Jahre eine TDI-Fabrik in Taiwan plante. Die taiwanische Regierung wollte das Projekt ohne lästige Sicherheits-Prüfungen durchwinken und gewährte großzügige Subventionen. Der Fall wurde jedoch zum Politikum, als örtliche Bürgerinitiativen mit Unterstützung der CBG auf die Risiken von TDI und Phosgen hinwiesen und ein reguläres Genehmigungsverfahren forderten. Als sich die zuständige Regional-Regierung der Forderung anschloss und in Bürgerversammlungen eine phosgenfreie Pro-

spw

Meinungsstark!

gegen den Zeitgeist der Sachzwänge, Kapitalrenditen und sozialer Ignoranz.

Links!

im Austausch mit kritischer Wissenschaft, sozialer Bewegung und anderen Parteien.

In der Sozialdemokratie!

weil nur mit einer linken Volkspartei Reformen für die Menschen möglich sind.

- spw liefert den kritischen Hintergrund zum politischen Alltagsgeschäft – mit Analysen und Kommentaren.
- spw ordnet aktuelle Entwicklungen ein und diskutiert Deutungsmuster.
- spw ist das sozialdemokratische Forum für sozialistische Theorie und Programmdebatte.

Jetzt spw abonnieren und wissen, was die SPD-Linke diskutiert!

Weitere Infos und Probeheft unter:
www.spw.de
spw-verlag@spw.de

Au weia, BAYER



Das tut weh

Für ruppige Methoden ist der Leverkusener Multi weithin bekannt. Deshalb hat er auch Gefallen an dem Kopfstoß Zinedine Zidanes gefunden, mit dem dieser den italienischen Spieler Marco Materazzi im WM-Finalspiel Frankreich-Italien attackierte. Der Pharmariese plant, mit dem bekannten Foto für sein Kopfschmerzmittel ASPIRIN zu werben. Und das passt irgendwie: Die Nebenwirkungen des „Tausendsassas“ sind nämlich auch nicht gerade etwas für Weicheier.

duktion angemahnt wurde, cancelte BAYER das Milliarden-Projekt. Mittlerweile baut der Konzern die Anlage im chinesischen Shanghai, wo keine lästigen Bürgerproteste drohen, um seine Position als Weltmarktführer zu halten.

In der Bundesrepublik kam der „Bund/Länderausschuss Chemikaliensicherheit“ (BLAC) schon vor sechs Jahren unter Leitung des hessischen Umweltministeriums zu dem Ergebnis, dass eine großtechnische Herstellung von TDI ohne Phosgen möglich sei. Der von dem BLAC vorgelegte Bericht „Bewertung von wesentlichen Anwendungsgebieten der Chlorchemie“ fordert, dass für Neuanlagen phosgenfreie Verfahren zur großtechnischen Anwendung weiter entwickelt werden sollten. Trotzdem setzt BAYER weiter auf die Phosgen-Chemie. In den letzten Jahren baute der Konzern mehrere Anlagen, in denen Phosgen als Vorprodukt eingesetzt wird. Bei einer Lebensdauer der Anlagen von 25 – 35 Jahren wird das Sicherheitsrisiko daher noch Jahrzehnte bestehen bleiben.

BAYER macht weiter

Die CBG machte die Öffentlichkeit in einer Presseerklärung zum Baytownner Störfall erneut auf die tickende Zeitbombe aufmerksam. Eine internationale Presse-Agentur griff diese Stellungnahme auf,

woraufhin Medien in Europa und den USA – darunter das Wirtschaftsmagazin *Forbes* – über die Problematik berichteten. Den anschließenden Fragen der Presse nach Phosgen wich der Konzern jedoch aus: BAYER wolle an dem bestehenden Produktionsprozess festhalten, so ein Sprecher des Unternehmens. Die Risiken seien beherrschbar, da „Phosgen bei der Produktion von TDI eingesetzt wird, aber in sehr kleinen Mengen“.

Fragt sich nur, was genau „sehr kleine Mengen“ sind. Den exakten Umfang der Phosgenproduktion gibt BAYER auch auf mehrmalige Nachfrage hin nicht bekannt. In jedem Fall sind es aber so-wohl in Baytown wie auch in Dormagen und Uerdingen mehrere zehntausend Tonnen pro Jahr. In Anbetracht dessen, dass Phosgen schon im Gramm-Bereich tödlich wirken kann, beruhigt die Aussage, dass der Gefahrstoff „just in time“ bereit gehalten wird – also nur in den gerade benötigten Mengen – nicht. Bei einer Anfrage zur Phosgen-Produktion im BAYER-Werk Uerdingen bekannte der Konzern nämlich vor einigen Jahren, dass sich auch bei einer „just in time“-Produktion rund 34 Tonnen des Giftgases in den Leitungen befinden. Im „worst case“, einem Bruch phosgengefüllter Leitungen oder einem Flugzeugabsturz, ist auch dies eine tödliche Bedrohung.

Verlag Graswurzelrevolution



BEATRIX MÜLLER-KAMPEL (HG.) »Krieg ist der Mord auf Kommando«

Bürgerliche und anarchistische Friedenskonzepte
Bertha von Suttner und Pierre Ramus

Mit Dokumenten von Lev Tolstoj, Petr Kropotkin, Stefan Zweig, Romain Rolland, Erich Mühsam, Alfred H. Fried, Olga Misaf u. a.

288 Seiten | 17,80 EUR | ISBN 3-9806353-7-6



CLAYBORNE CARSON Zeiten des Kampfes

Das Student Nonviolent Coordinating Committee und das Erwachen des afro-amerikanischen Widerstands in den sechziger Jahren

638 Seiten | 28,80 EUR | ISBN 3-9806353-6-8

»Vor dem Hintergrund der europäischen Studentenbewegung und der aktuellen ökologischen Widerstandsbewegung ist dieses anschauliche Buch sehr spannend zu lesen.« Karl Düsseldorf in: *Publik-Forum*, Nr. 19, 7.10.2005



Graswurzelrevolution

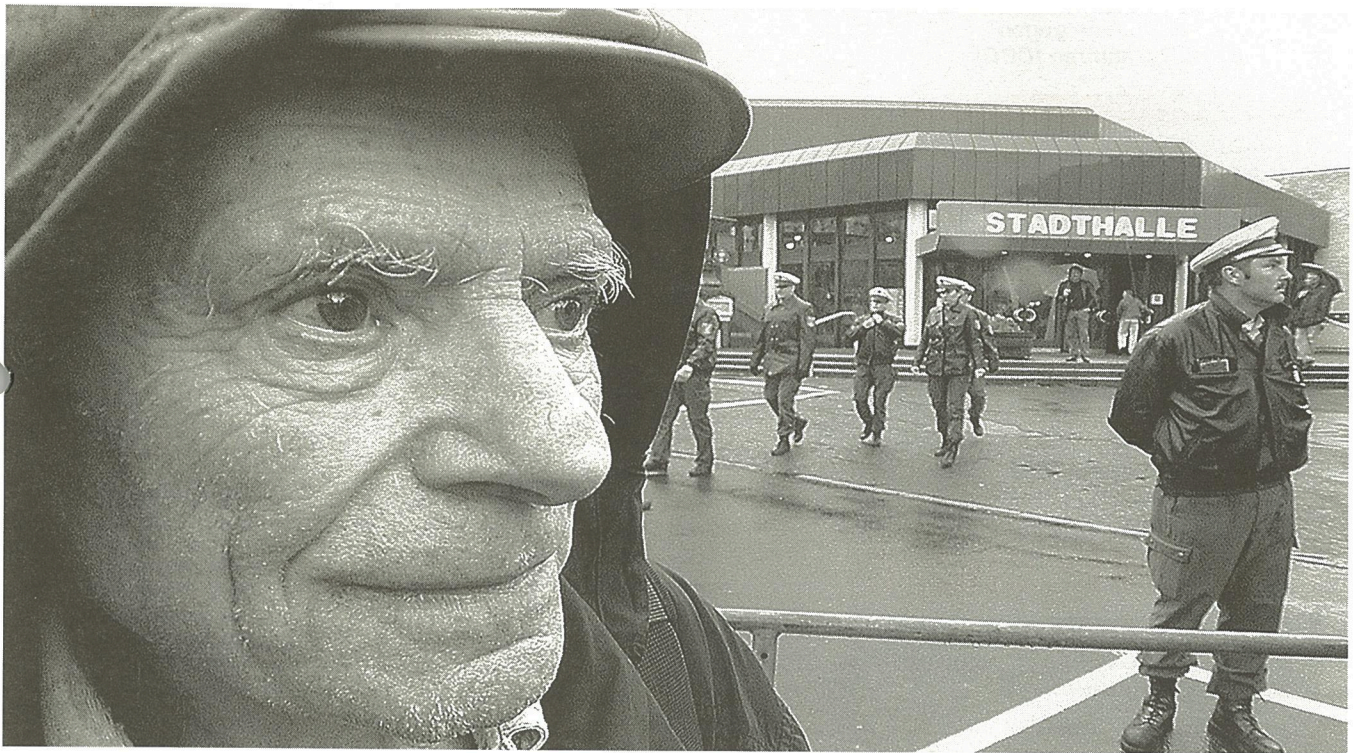
Die Monatszeitung für eine gewaltfreie, herrschaftslose Gesellschaft

Schnupperabo 3 Ausg. 5 EUR Vorkasse | Jahresabo 10 Ausg. 25 EUR | Jetzt abonnieren

GWR-Vertrieb | Birkenhecker Str. 11 | 53947 Nettersheim | Fax (02440) 959 351 | abo@graswurzel.net | www.graswurzel.net

Der Mutmacher

Peter Gingold ist gestorben



Im Alter von 90 Jahren starb nach schwerer Krankheit am 28. Oktober Peter Gingold. Der Antifaschist, Internationalist, Kommunist jüdischer Abstammung verlor seine ganze Familie im KZ Auschwitz - die Nazis töteten seine Angehörigen mit Giftgas aus dem Hause BAYER.

Von Axel Köhler-Schnura

Gerade gestorben und schon wird er vermisst. In den hart bedrängten Reihen der KämpferInnen gegen Kapitaldiktatur und Profitperversion ist mit seinem Tod eine Lücke entstanden. Eine Lücke, die schmerzt. Trotz seines hohen Alters stand er stets in vorderster Linie, wenn es darum ging, die Rechte der Menschen zu verteidigen, die Gefahr des Faschismus zurückzudrängen, für eine gerechte Gesellschaft ohne Ausbeutung und Unterdrückung zu kämpfen. Nun fehlt er.

Peter hat zu den Wenigen gehört, die auch in der höchsten Bedrängnis den Mut nicht verloren und Zuversicht verbreiteten. Er hat, wenn Zaghaftheit und Kleinmut um sich griffen, sich nie anstecken lassen und dem Optimismus die Bahn

gebrochen. Er ist, obwohl um Jahrzehnte älter, uns Jüngeren stets hurtig vorangeeilt und hat mit seinem Beispiel begeistert und Kraft verströmt. Er hat sich nicht verirrt in Altersweisheit, er trat der Jugend immer offen gegenüber. Bis zuletzt hat er von Nord bis Süd keine Bitte um Unterstützung ausgeschlagen, hat auf Demonstrationen, Veranstaltungen, Kundgebungen gesprochen.

Gemeinsam bestritten auch wir von der COORDINATION GEGEN BAYER-GEFAHREN mit Peter Gingold viele Kämpfe. So haben wir zusammen ans Licht der Öffentlichkeit gezerrt, was im Verborgenen wuchs - die Geschäfte mit den Blutaktien der IG FARBEN. Und die Gefahr, dass dieser Mord-Konzern in

neuer Gestalt Unheil verbreitet. Es war unser gemeinsamer Sieg, in jahrzehntelangem Bemühen dieses Treiben beendet zu haben. Wir haben auch mit vereinten Kräften die Verantwortung des BAYER-Konzerns für Zwangsarbeit, Konzentrationslager, Krieg und Nazi-Terror herausgestellt und den groß angelegten Entschädigungsbetrug an den ZwangsarbeiterInnen gebrandmarkt.

In tiefer Trauer und in großer Hochachtung sagen wir Peter Gingold, was er sicher gerne hören wird: „Wir - und mit uns viele andere - nehmen Dein Vermächtnis an und kämpfen weiter. Für Dich, in Deinem Andenken, in Deinem Sinn. Dein Leben und Deine politische Arbeit haben sich gelohnt!“

